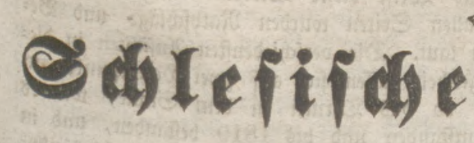
Privilegirte





Zeitung.

**№ 69.** Breslau, Donnerstag den 21. März **1844.**

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Diejenigen Civil- und Militairpersonen, welche aus der unterzeichneten Bibliothek Bücher geliehen haben, werden ersucht, solche wegen der nahe bevorstehenden halbjährigen Revision bis spätestens den 27sten d. M. in den täglichen Vormittagsstunden von 10—12 Uhr zurückzuliefern.

Breslau den 18. März 1844.

Die Königl. und Universitäts-Bibliothek.
Dr. Elvenich.

---

Bekanntmachung.

Der Schaden, welcher

| | Rth. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|
| I. durch das in der Nacht vom 9. Jan. c. im Hause des Schlossermeister Kraeuter, Ursuliner-Str. Nr. 10 ausgebrochene Feuer dem gedachten Hause, sowie den beiden benachbarten sub Nr. 9 und 11 gelegenen Häusern zugefügt worden, ist auf | 1216 | 14 | 8 |
| taxirt; der Schaden welcher II. durch das in der Nacht vom 9ten Febr. c. ausgebrochene Feuer verursacht worden, ist bei | | | |
| 1) der dem Hospitale zu St. Trinitas gehörigen Leichnamsmühle auf | 16772 | — | — |
| 2) der dem Müllermeister Kohlsdorf gehörigen ehemalige Sandstiftsmühle Nr. 1 u. 2 der Mühlgasse auf | 41998 | 12 | — |
| ferner bei dem Hause | | | |
| 3) des Stadtgerichtsrath Grünig Nr. 22 der Mühlgasse auf | 4990 | — | — |
| 4) des Tischlermeister Reinelt Nr. 24 ebendaselbst auf | 3645 | — | — |
| 5) des Schankwirths Mohnert Nr. 23 ebendaselbst auf | 1550 | — | — |
| 6) dem Bürger-Hospitale zu St. Anna auf | 3 | — | — |
| 7) dem Pfarrhause der Kirche zu U. L. F. auf dem Sande auf | 99 | 1 | 11 |
| dem Hause | | | |
| 8) des Kaufm. Weyrauch Neue Sandstraße Nr. 5 auf | 29 | 15 | — |
| 9) des Apotheker Hähne Nr. 9 ebendaselbst auf | 233 | 10 | — |
| 10) des eben demselben gehörigen Hauses Nr. 25 der Mühlgasse auf | 4209 | 11 | 4 |
| 11) des Maler Schmidt sen. Nr. 3 ebendaselbst auf | 1181 | 1 | 4 |
| 12) des Maler Schmidt jun. Nr. 21 der Mühlgasse auf | 372 | 13 | 2 |
| Zusammen auf | 76299 | 19 | 5 |

abgeschätzt, resp. festgestellt worden.

Wir haben daher den Beitrag zur Vergütigung dieser Schäden auf **Neun Sgr** von jedem Hundert Thaler der Versicherungssumme bei der städtischen Feuer-Societät festgesetzt und bestimmt, daß derselbe in **Drei Terminen**, jeder zu **Drei Sgr.** in den Monaten Mai, Juli und October dieses Jahres von den Associaten eingehoben werden soll.

Indem wir dieses hiermit vorläufig zur Kenntniß der Betheiligten bringen, bemerken wir, daß die weitere Bekanntmachung über die Termine zur Einzahlung binnen kurzem erfolgen wird, sobald die Beiträge jedes einzelnen Associaten berechnet sein werden.

Breslau den 15. März 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

---

## Uebersicht der Nachrichten.

Annäherung zwischen dem russischen und römischen Hofe. — Sundzollangelegenheit. — Gerücht von einer neuen Emeute zu Madrid. — Die spanische Expedition gegen die Marokkaner. — Berichte aus Athen.

---

## ** Das Dominium u. die Landgemeinde.

In Nr. 61 d. Ztg. ist unter der Aufschrift: „Die Erhebung des Schutzgeldes betreffend" von Herrn F. W. Schlöffel eine Geschichte mitgetheilt worden, die einem Bürger oder auch nur Stadtbewohner, der sein Gesetzbuch, die Städteordnung vom Jahre 1808, in Kopf und Herzen trägt, so unglaublich erscheinen muß, daß er den Schauplatz dieser Geschichte überall, nur nicht in Preußen sucht — in dem Lande, das an der Spitze deutscher Bildung und Gesittung zu stehen sich rühmt und rühmen kann. Die Geschichte giebt einen neuen Beweis von dem wahrhaft väterlichen Verhältnisse, in welchem die Dominial- und Grund-Polizei-Gerichtsherren zu den Bauern oder vielmehr Gutsinwohnern stehen. Das Merkwürdigste in diesem Auffatz war nicht sowohl die Erhebung des Schutzgeldes, als vielmehr die Art und Weise, wie der Justitiarius, der von von dem Grundpolizeiherrn besoldet wird, in dem betreffenden Falle verfahren ist. Er beginnt mit 2 Thalern; er ist ein Mann des strengen Rechtes, denn er hat alle juristischen Collegia gehört und die Examina rite überstanden, aber er ist zugleich ein Mann der Billigkeit, denn er handelt, er verlangt 1½ Thlr., dann 1 Thlr., endlich begnügt er sich mit 15 Sgr. — dann aber folgt der Executor auf dem Fuße.

„Aber wie kann man eines einzelnen Falles wegen solchen Lärm schlagen und sich sogar an's Ober-Censurgericht wenden?" Ja, wenn es nur ein einzelner Fall wäre! Die Sache liegt tiefer. Man erinnere sich nur, wie oft schon Klagen gegen die Patrimonialgerichtsherren und überhaupt gegen die Gutsherren wegen Mißbrauchs ihrer väterlichen (!!) Auctorität sowohl öffentlich als besonders in den bei den Landtagen eingereichten Petitionen erhoben worden sind. Ist nicht neulich erst von Herrn Wolff in der Breslauer Zeitung ein Fall mitgetheilt worden, der wohl ins Mittelalter, aber nicht in das civilisirte neunzehnte Jahrhundert paßt? Man bedenke, daß wiederum ein großer Theil der Ueberschreitungen der gesetzlichen Befugnisse gar nicht veröffentlicht wird, weil leider nicht überall Männer, wie Herr Schlöffel, vorhanden sind und der Sache sich annehmen; dem einfachen Bauer ist aber oft zur Veröffentlichung gar keine Gelegenheit gegeben und im Fall eines Prozesses fürchtet er die Kosten; auch glaubt er in den meisten Fällen, daß Gutsherr und Justitiarius in ihrem Rechte seien. Wir wollen es vorjetzt dahingestellt sein lassen, welche Basis das Schutzgeld hat, — aber davon giebt es Beispiele genug, daß dieser oder jener Gutsherr seine Befugnisse überschreitet. Wenn der Landmann neben den rechtmäßigen Steuern auch noch willkürlich erhobene zu tragen hat — wo bleibt dann der Preis der Arbeit? Erfreulich ist es, daß sich überall Rettungsvereine zur Abhülfe des entstandenen Elendes bilden; direkte Gaben müssen freilich zuerst geliefert werden; aber möchten diese Vereine auch den Blick weiter richten und auf Gesetze und Organe dringen, durch welche die Bewohner des platten Landes einen gegen die Uebergriffe Einzelner eben so gesicherten Rechtszustand erhalten, wie die Bürger durch die Städteordnung. Wir meinen, der Bauer habe mit eben so großem Patriotismus sein Blut für König und Vaterland verspritzt, daß er wohl die Mündigkeit wenigstens im Verhältniß gegen die Gutsherren verdient hat.

Nicht ohne Grund zeigen wir auf die Städteordnung hin; sie ist es gerade, die den Landgemeinden fehlt. Fern sei es von uns zu verkennen, daß nicht auch für die Bewohner des platten Landes seit dem Jahre 1808 manche Reform ins Leben getreten sei; sie sind allerdings von Bann und Leibeigenschaft und mancher Feudallast befreit worden — aber bei dieser negativen Befreiung ist man stehen geblieben; die positive Selbstständigkeit und mit ihr das Selbstbewußtsein der Freiheit sind noch rückständig. Deshalb auf der andern Seite die Willkühr. Wir machen in dieser Hinsicht auf eine Schrift von Treumund Welp aufmerksam, dem bekannten Verfasser der Petersburger Skizzen; sie führt den Titel: „Die Dorfgerichte in Preußen. Bruchstück aus den Memoiren eines Schlesischen Bauern. (Leipzig 1843 im literarischen Museum)." Wir wollen hoffen, daß der Verf. nicht selbst dieser Schlesische Bauer ist, denn sonst würden wir nach dem von Hrn. Schlöffel citirten §. 3 der noch jetzt gültigen Dorf-Polizei-Ordnung vom 1. Mai 1804, nach welchem „unbefugte Schriftsteller und heimliche Rathgeber mit Spießruthenlaufen bestraft werden sollen" für ihn in großer Besorgniß sein. Denn daß ein Bauer schon eo ipso ein unbefugter Schriftsteller ist, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Der Verf. kämpft in dieser Schrift mit lobenswerthem Eifer und edlem Freimuthe für eine größere Selbstständigkeit der Gemeinden; als ein Mittel zur Erreichung dieses Zweckes erkennt er die Unabhängigkeit der Dorfgerichte vom Dominium.

Nach der Instruktion für die Dorfgerichte nämlich werden dieselben aus dem Schulzen und zwei Schöppen oder Gerichtsmännern gebildet. Wo nicht ein Anderes durch besondere Vorschriften bestimmt oder herkömmlich ist, wird der Schulze durch die Gutsherrschaft ernannt; die Schöppen werden durch die Gerichtsobrigkeit beigeordnet, und so wie der Schulze, dem Staate, der Herrschaft und der Gemeinde in Gegenwart der letztern verpflichtet. Danach hat also die Gemeinde bei der Wahl des Dorfgerichts gar keine Stimme; entweder der Schulze oder die Schöppen müßten von der Gemeinde gewählt werden. Denn da der einsam stehende Patrimonialrichter heut zu Tage ganz abhängig vom Patron oder Dominialherrn ist, so sind ja die Gemeinden der Willkühr des Letztern gänzlich Preis gegeben, da er im Stande ist, das ganze Dorfgericht mit Leuten zu besetzen, von denen nie die nöthige Opposition gegen Uebergriffe der Gutsherrn zu befürchten ist. Wie oft kommt es nicht vor, daß der Patrimonialrichter sich stillschweigend mit dem Patron über ein Sportelquantum geeinigt hat und folglich bei einer Pluseinnahme pecuniär interessirt ist; sein Einfluß ist hinreichend, um das arme Landvolk unter einer drückenden Justizsteuer seufzen zu lassen. Allerdings giebt es eine gesetzliche Sporteltaxe, die auch in den Amtsblättern publicirt ist — aber wir kommen immer wieder darauf zurück, daß der arme Landmann lieber zahlt als seine Vorgesetzten verklagt, zumal die Letztern Mittel genug in den Händen haben, ihm nachher das Leben so sauer als möglich zu machen. Man lese nur die Beispiele, die von Tr. Welp in dem erwähnten Schriftchen aus dem Leben mitgetheilt werden. Was soll man aber zu §. 26. der neu revidirten Sporteltaxe sagen: „Doch bleiben den Dorfgerichten die in Polizeisachen etwa zulässigen Emolumente und Gebühren vorbehalten." Mit diesem Paragraph in der Hand weiß ein geschickter Jurist die Straflosigkeit fast aller erdenklichen Sportelexcesse zu beweisen — zumal da der Landmann in der Regel keine klare Kenntniß über den Unterschied zwischen Polizei-, Justiz- und Gemeindeverwaltung besitzt.

Doch lassen wir die Sporteltaxe und gehen zur Polizeiverwaltung über, an welcher das Dorfgericht ebenfalls einigen Antheil hat. Hier lassen wir einige Beispiele sprechen, weil sie die Art und Weise derselben am besten veranschaulichen. S. 15 erzählt der Verf.: „Ein Dominialpolizeiverwalter sagte mir einst: „„ich habe vierzig Stück Gesinde und Arbeiter auf dem Hofe und eben so viele Spitzbuben!"" Auf meine Erwiederung, warum er nicht strenger verfahre, ward entgegnet: „„Ei man hat doch auch ein Herz im Leibe; das arme Volk kann ja mit dem nicht bestehen, was ihm der Gnädige giebt; es ist also aufs Stehlen angewiesen."" Später hörte ich: der Hr. Amtmann habe nur 150 Rthlr. gewisses Einkommen und brauche dagegen 1500 Rthlr. Eine solche Differenzausgleichung bringt freilich Nachsicht hervor. Derselbe Beamte benahm sich unter andern bei Ermittelung eines Diebstahls folgendermaßen: In der Nachbarschaft der Felder des Bauers Stumpf lag die herrschaftliche Ziegelei, und das bei dieser angestellte Arbeitspersonal beraubte regelmäßig die Feldfrüchte des Stumpf. Der aufpassende Bauer fand einst auf einem in der Nacht von Dieben frisch durchwühlten Kartoffelfelde einen Pfeifenkopf, erkannte daran den Dieb, einen Ziegelstreicher Namens Frieger, und klagte denselben mit Vorlegung dieses Indiciums an. Der Beamte ließ sofort den Beklagten kommen und inquirirte ihn auf folgende Weise: „Gelt Frieger, das ist nicht euer Pfeifenkopf?" Natürlich verstand derselbe die Frage und antwortete das gewünschte „Nein!" Stumpf aber wird in seinem Leben nicht wieder klagen, denn er wurde wegen falscher, verläumderischer Anklage eines im Dienste des Dominiums stehenden Arbeiters von dem Beamten mit solchen Ausdrücken getadelt, daß er keine Ehre haben müßte, wenn er — ein Freigutsbesitzer — sich noch einmal einer so schmählichen Behandlung von Seiten eines Dieners des Dominiums aussetzen wollte. Manche

werden auch hier wieder entgegnen: warum wendet man sich nicht an die vorgesetzten Behörden? Der Raum gestattet es nur nicht, die Gründe, welche der Verfasser anführt, anzugeben; man lese sie selbst S. 17 ffff. nach — sie sind, was überhaupt ein Vorzug der ganzen Schrift ist, aus dem Leben gegriffen. So müssen wir auch den 3ten Abschnitt des Werkchens: „Die innere Gemeindeverwaltung" übergehen. Bessere Wahl der Dorfgerichte und strenge Controle — das sind die zwei Punkte, welche der Verf. vor Allem fordert. Er sagt darüber S. 35: „Ist die Verwaltung in Händen von ehrlichen, charakterfesten Leuten, die Energie und natürlichen Verstand genug besitzen, das Beste der Gemeinde stets, ohne Ansehn der Person, wahrzunehmen, so wird Alles gut gehen; im Gegenfalle bedarf es der strengsten Controle. Diese kann nur aus der Gemeinde selbst gebildet werden, und die Landesregierung darf blos darauf halten, daß alle Auklagen sofort und immediat untersucht und nöthigenfalls energische Strafbeispiele statuirt werden, damit Schwache im Zaume gehalten sind; dann wird bei so wenig verwickelten Zuständen Niemand sehr zu kurz kommen. Allein wenn man nicht von dem einseitigen und engherzigen Grundsatze abweicht: die Autorität der Behörden und Beamten müsse selbst auf Unkosten des strengen Rechts aufrecht erhalten werden, dann freilich dürften alle gesetzlichen Bestimmungen stets nur lahme Erfolge herbeizuführen im Stande sein."

---

## Inland.

**Berlin**, vom 19. März. — Se Durchlaucht der regierende **Herzog von Nassau** nebst Gemahlin kaiserl. Hoheit sind von St. Petersburg hier eingtroffen und im königl. Schlosse in den für Höchstdieselben bereit gehaltenen Appartements abgestiegen.

△ Schreiben aus **Berlin** vom 18. März. — Erst gestern spät war die Trauerkunde aus Stockholm hier bekannt. So ist denn wieder eines der ruhmreichsten und zugleich eines der bewegtesten Leben aus jener großen Epoche der Weltgeschichte erloschen. Aus dem Staube durch eigenen Werth emporgestiegen, fand Karl **XIV.** Johann in seinem Soldatenrock nicht bloß den Marschallsstab, sondern auch die Königskrone, und er hat der Welt bewiesen, daß die vornehmste, königliche Würde, der schärfste Blick, die gewandteste Klugheit eben so wie das Feldherrntalent und die Liebe zur Freiheit, mit der er seine Völker beglückte, an das plebejische Blut geknüpft sein können. Uebrigens erfreut sich, in Folge seiner fürsorgenden Klugheit und seines weiten Blickes, seine Dynastie der lebendigsten Theilnahme der großen Höfe, und man weiß hier, daß sie auch in Schweden sehr feste Wurzeln hat, gegen welche kaum Demonstrationen, die man befürchtet hatte, zu erwarten sind. — Sie werden sich durch die offiziellen Bekanntmachungen von den für die dramatischen Dichterkreise sehr wichtigen Tantieme-Bedingungen, von denen ich Ihnen neulich schrieb, daß sie auch bei uns im Werke seien, unterrichtet haben. Es muß anerkannt werden, daß diese Bedingungen äußerst splendid und ermunternd sind, und daß durch sie für die dramatischen Dichter und Componisten gethan worden ist, was nur irgend geschehen konnte. Da in Dresden, Stuttgart, Karlsruhe und München die Angelegenheit ebenfalls in dieser Weise arrangirt zu werden die begründetste Aussicht hat, so liegt es in der Natur der Sache, daß ein Dichter oder Componist, der nur einige Sachen von dauerndem Werth und von nachhaltiger Popularität geschrieben, fortan schon allein von der ihm zukommenden Tantieme-Einnahme seine Existenz zu bestreiten im Stande sein wird. Hoffen wir, daß sich an diesen Moment das Bestreben schließen wird, welchem von neuern Dichtern Gutzkow und Halm, freilich Jeder in seiner Weise, ihre Muse bereits zugewendet, in Zukunft bühnengerechte und eingehend auf des Publikums begründete, auf des Publikums edlere Wünsche, Stücke zu schreiben. Das wäre praktisch ein großer Gewinn. Uebrigens sind hier Zweifel darüber laut geworden, ob die Tantieme-Bewilligungen auch ausländischen Componisten zukämen, und nach dem Wortlaute der Bekanntmachung bezweifeln wir das nicht im Entferntesten. — Karl Nauwerck giebt hier gegenwärtig bei Springer „Berliner Blätter" in Heften heraus, von denen das erstere erschienen ist und natürlich viele Theilnahme findet. Es neigt sich mehr einem populairen Vortrag zu, und auch dieser ist dem wissenschaftlichen Gelehrten gelungen.

(Westph. M.) Herr Wentzel hat bereits vom Minister v. Savigny den schmeichelhaften Auftrag erhalten, in Gemeinschaft mit seinem Bruder, dem Ober-Landesgerichtsrath Wentzel, welchen auch ein Ruf nach Berlin jetzt geführt hat, das von beiden schon im Jahre 1838 ausgearbeitete schlesische Provinzialrecht aufs Neue einer Revision zu unterwerfen.

Man fängt an zu zweifeln, daß der in öffentlichen Blättern öfters erwähnte Besuch des Kaisers Nikolaus in unserer Hauptstadt in der bevorstehenden schönen Saison stattfinden werde, da Se. Majestät, nach Briefen aus St. Petersburg zu urtheilen, den Ausgang des nächsten kaukasischen Feldzugs, wenn auch nicht am schwarzen Meere, wie einige behaupten, doch in seiner Hauptstadt abzuwarten gedenkt. Die Kaiserin wird jedoch auf jeden Fall hier erwartet; Ihre Maj. wird bis zu ihrem Namenstage in unserer Mitte verweilen und dann nach St. Petersburg zurückkehren. Der Kaiser soll in der **Frage der katholischen Kirche gemäßigtere Grundsätze** als die bisher waltenden angenommen haben, und man versichert, daß zwischen dem russischen und dem römischen Hofe eine Annäheruug stattgefunden. Das Gerücht, daß General Kisseleff der Nachfolger Tschernitscheffs im Kriegsministerium werden dürfte, hat keinen Bestand gewonnen, eben so wenig als ein früheres Gerücht, demzufolge Kisseleff, der es so gut verstanden hatte, die Donaufürstenthümer zu russificiren, zum Gouverneur von Warschau berufen werden solle. Letzteres Gerücht stützte sich vorzüglich auf die bekannte Geschicklichkeit Kisseleffs einerseits, und andrerseits auf den vorgeblichen Plan Rußlands, das, was noch unter dem Namen des Königreichs Polen bekannt ist, mit dem großen Körper der Monarchie zu identificiren oder mit andern Worten: es in dasselbe Verhältniß zu Rußland zu stellen, in welchem jetzt die ehemaligen polnischen Provinzen Volhynien, Podolien, Podlachien und Litthauen stehen. (A. Z.)

(Wes. Z.) Mit dem **Schwanenorden** scheint es nun Ernst zu werden. Die Staatsbehörde hat vor einigen Tagen am Ende der nach dem Köpnickerfelde führenden Schäfergasse das Grundstück des Gärtners **Mosig** für 98,000 Rthlr. zu diesem Zwecke gekauft und den Kaufschilling bereits gezahlt. Der Gärtner, welcher wie alle seine Collegen mit der Ungunst der Zeit sonst zu kämpfen hatte, soll dabei an 40,000 Rtlr. gewonnen haben. Die Statuten des neuen oder vielmehr restaurirten Ordens lassen aber noch immer auf sich warten und nicht einmal die Zeit ist bekannt geworden, in welcher sie erscheinen werden. Man soll dieselben sehr sorgfältig berathen, da man im voraus weiß, daß man auf eine starke und nicht eben wohlmeinende Opposition stoßen wird. Unsere Zeit nimmt nun einmal alles sehr ernst auf und fordert auch von den Mitgliedern der neuen Gesellschaft reelle Aufopferungen und bedeutende Beiträge zur Linderung der allgemeinen Noth der arbeitenden Klassen, je nach ihrer mehr oder minder günstigen socialen Stellung.

(D. D.) Der Schwanenorden ist im **Morning-Herald** sehr gelobt worden. Da nun der **Mornig-Herald** ein officielles Blatt der englischen Regierung ist, so glaubt man, dieser Artikel stehe in Beziehung zu dem Gerüchte, daß der König willens sei, der Königin Victoria den Schwanenorden zu verleihen. In England ist man wohl der Meinung, dies werde der Königin angenehm sein, sonst hätte der **Morning-Herald** den Schwanenorden nicht so gelobt, und also, schließt man hier, wird die Königin Victoria wohl den Schwanenorden erhalten.

(Magd. Z.) In der Sache des Turnens ist nun eine Circular-Verfügung Seitens des Schul-Collegiums der Provinz Brandenburg vom 29. Februar h. an sämmtliche Directoren der höhern Schulanstalten und Seminarien erlassen, die den Gang, welchen diese für die Jugendbildung höchst wichtige Angelegenheit einstweilen nehmen wird, nicht mehr zweifelhaft sein läßt. Bekanntlich hatte, nachdem durch die Allerhöchste Cabinetsordre vom 6. Juni 1842 die Leibesübungen als ein nothwendiger und unentbehrlicher Bestandtheil der männlichen Erziehung im preußischen Staate förmlich anerkannt war, der Geh. Staatsminister Eichhorn einleitende Schritte zur Wiederbelebung des Turnens getroffen, als deren Bezeichnendste man die Berufung des Professor Maßmann aus München nach Berlin ansehen kann. Seitdem ließen sich mannigfache Gerüchte über die Art und Weise dieser Wiederbelebung vernehmen, und von allen Seiten wurden Rathschläge und Befürchtungen laut. Die verschiedensten Ansichten in dieser Angelegenheit lassen sich auf zwei Hauptpunkte zurückführen: ob das Turnen in dem Sinne, wie es historisch entstanden und bis 1819 bestanden, und in der vollen Bedeutung dieses, die ganze nicht blos physische, sondern auch geistige und moralische Erziehung der Jugend umfassenden Begriffs, oder ob nur ein methodischer Unterricht in Leibesübungen, statt Turnen nur Gymnastik, eingeführt werden müsse. Das Ministerium hat sich nun für Letzteres entschieden und in der obenerwähnten Verfügung werden die Gesichtspunkte festgestellt, nach welchen diese Angelegenheit zu behandeln sei. Offenbar ist diese Verfügung nicht blos für die Provinz Brandenburg erlassen, sondern ist eine für den ganzen Umfang der preußischen Staaten geltende; es wird daher von allgemeinem Interesse sein, die Hauptpunkte aus derselben hervorzuheben. Zur Prophylaxis gegen etwaige Nachtheile des Turnwesens wird „die Gymnastik überall auf den einfachen Zweck beschränkt, daß der menschliche Körper mit seinen Kräften durch eine angemessene, den verschiedenen Lebensaltern, Ständen und Lebenszwecken der Jugend entsprechende Reihenfolge von wohlberechneten Uebungen ausgebildet und befähigt werde, in jeglicher Beziehung des sittlichen Lebens ein Diener und Träger des ihm inwohnenden Geistes zu sein." Daher habe sich die Gymnastik, nacht ihrem „nich nur auf die Entwickelung und Stärkung der körperlichen Kräfte, sondern auch auf Anstand, Ausdruck und gefällige Form der Bewegungen gerichteten Zwecke, dem die Ausbildung der geistigen Kräfte des Menschen bezweckenden Unterrichte unterzuordnen und sich den Verfügungen, durch welche dieser geleitetet wird, unbedingt zu unterwerfen." Für jetzt bleibt aber die Maßregel auf die Jugend in den Städten beschränkt, und vorläufig soll mit jedem Gymnasium, jeder höhern Stadtschule und jedem Schullehrer-Seminar eine Turnanstalt verbunden werden, „welche nicht als etwas für sich Bestehendes, sondern vielmehr eine die Schule ergänzende Einrichtung zu betrachten und folglich mit der Schule, zu welcher sie gehört, in eine vollkommene Uebereinstimmung zu bringen ist." Dabei soll Bedacht genommen werden, daß jedes Gymnasium und jede höhere Bürgerschule auch eine besondere, nur für die Jugend der betreffenden Schule bestimmte Turnanstalt (für den Winter ein Turnhaus, für den Sommer einen Turnplatz im Freien) erhalte. Die Theilnahme der Jugend an den Leibesübungen soll lediglich von dem freien Ermessen der Eltern oder ihrer Stellvertreter abhängig bleiben. Die Annahme von Lehrern, welche blos zur Ertheilung des gymnastischen Unterrichts befähigt und nur mittelst desselben ihren Lebensunterhalt zu gewinnen genöthigt sind, soll vermieden, vielmehr die unmittelbare Leitung der gymnastischen Uebungen einem ordentlichen Lehrer und zwar der oberen Klasse der betreffenden Schule übertragen werden." Die Lehrer der Gymnastik sind jedoch den Directoren der Schule untergeordnet und diese für alle Nachtheile verantwortlich, da es „die Pflicht der Directoren ist, jeder falschen Richtung und möglichen Ausartung der Gymnastik vorzubeugen." Die Leibesübungen sollen in der Regel auf die schulfreien Nachmittage des Mittwochs und Sonnabends verlegt, die Schüler daher an diesen Nachmittagen nicht zu häuslichen Arbeiten herangezogen und auf den Zeugnissen der Reife von jetzt an ausdrücklich bemerkt werden, ob und mit welchem Erfolge die zu Entlassenden den Unterricht in der Gymnastik benutzt haben. Den Kostenpunkt betreffend, so sind die Kosten für Räumlichkeiten, Besoldungen oder Remunerationen der Lehrer ꝛc. „zuvörderst aus den Fonds der Schulen, an welche sich die gymnastischen Anstalten anschließen, demnächst aus den Beiträgen der jene Anstalten besuchenden Jugend, und wo auch diese nicht ausreichen, mittelst eines angemessenen Zuschusses von Seiten der betreffenden städtischen Gemeinden zu decken." Das etwaige „gemeinnützige Bestreben derer, welche zur Beschaffung der fehlenden Mittel einen Verein bilden wollen", kann „nach Befinden der Umstände" befördert werden, doch kann „von einem solchen Verein ein Einfluß auf die Leitung der gymnastischen Anstalt nicht in Anspruch genommen werden." Die Verfügung schließt: „Indem die weiteren und sonstigen Anordnungen, welche Behufs der Einreihung des gymnastischen Unterrichts in das Ganze des öffentlichen Erziehungswesens etwa noch zu treffen sein möchten, vorbehalten bleiben, beauftragen wir die Herren Directoren ꝛc. und zwar bei den Anstalten königl. Patronats, uns baldigst anzuzeigen, wie bei den unter ihrer Leitung stehenden Anstalten sich die obigen von Sr. Excellenz in Betreff der Leibesübungen gegebenen Bestimmungen am Zweckmäßigsten werden durchführen lassen, hinsichtlich der Anstalten städtischen Patronats aber wegen der für zweckmäßig oder nothwendig erachteten neuen Einrichtungen der betreffenden Patronatsbehörde ihre Anträge vorzulegen." — Von einer Aenderung in der Zusammensetzung des Ober-Censurgerichts wird jetzt ernstlicher als je gesprochen. Die dringenden Vorstellungen des Directors desselben, daß das Personal für die wachsende

Menge der Beschwerden nicht mehr zureiche, und daß namentlich die Zeit, in welcher die Ausfertigung eines Entscheides unter den jetzigen Verhältnissen möglich sei, in den meisten Fällen in einem zu großen Mißverhältnisse zur Dringlichkeit der Beschwerden stehe, sollen so weit durchgedrungen sein, daß nicht allein das Personal des betreffenden Gerichts zu vermehren, sondern auch die Mitglieder desselben von ihren sonstigen amtlichen Arbeiten ganz zu dispensiren, im Werke sei.

Der Monatsschrift „Locomotive" ist von ihrem Censor unter andern folgende Stelle gestrichen, vom Obercensurgericht hingegen wieder hergestellt worden: Es ist oft die Frage aufgeworfen, ob ein kluger oder beschränkter Censor für den Schriftsteller vortheilhafter sei. Ich bin selbst lange darüber in Zweifel gewesen; allein jetzt habe ich gefunden, daß ein kluger Censor vortheilhafter ist. Denn wenn dieser auch versteckte Angriffe herausfindet, und also streicht, so ist man dagegen doch von seiner Seite vor dem Streichen wirklich unschuldiger Artikel gesichert. Der beschränkte (bornirte) Censor dagegen streicht oft wegen eines dunkeln Gefühls entfernter Möglichkeit einer Anstößigkeit die harmlosesten Sätze und bringt so selbst in den gutmüthigsten Artikeln eine Confusion hervor." (Preßztg.)

Oderberg, vom 15. März. (Voss. Z.) Die Stimmung ist hier augenblicklich eine gedrückte und traurige. Alle Nachrichten aus der Ferne stimmen darüber überein, daß der Schneefall in diesem Winter, namentlich in den Gebirgsgegenden, ein ganz außergewöhnlicher ist, woran sich die Befürchtuug knüpft, daß die Oder auch in diesem Jahre wieder einen außerordentlich hohen Wasserstand erhalten werde. Ein größeres Unglück aber könnte die hiesige hart geprüfte Gegend nicht treffen, als wenn dem vorigen unglücklichen Jahre ein eben solches nachfolgen sollte. Durch einen so hohen Wasserstand würde der so sehnlichst gehoffte baldige Beginn der Entwässerungsbauten unendlich erschwert werden, durch deren weiteres Aufschieben aber mit jedem Jahre Hunderte vom Strudel des Unterganges erfaßt werden würden. Wie groß diese Verluste im Allgemeinen sind, ergiebt sich aus den zu Ende des vorigen Jahres angestellten amtlichen Ermittelungen, welche, wie man versichert, das traurige Resultat ergeben haben: daß die sämmtlichen den Sommer-Ueberschwemmungen ausgesetzten Grundstücke des Nieder-Oderbruchs, im Betrage von 30 bis 40,000 Morgen (also ca. $1\frac{1}{2}$ QM.) der Morgen zu 10—20 Thlr, Ertragsfähigkeit während der letzten 20 Jahre im Durchschnitt etwa ein Fünftel von dem getragen haben, was sie hätten tragen können.

Magdeburg, vom 10. März. (Aach. Z.) Jetzt, wo die Noth der Weber im schlesischen Gebirge die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht, mag es nicht überflüssig sein, an eine Bemerkung in Ludens Nemesis vom J. 1815, Bd. 5, S. 174 zu erinnern: „Wenn in Schlesien die Leinwand-Manufaktur sich so außerordentlich vermehrte, so geschah es wahrlich nicht aus natürlichen Gründen. Nein, es geschah blos allein aus Noth, weil die Grafen Hochberg, Schaffgotsch und das Kloster Grüssau größtentheils das Gebirge unter sich getheilt hatten und eine große Zahl unangesessener Bewohner aus Hunger zum Weberstuhle eilte, um durch das Verweben der grundherrlichen Garne eine noch elendere Existenz zu gewinnen, als sie kaum der Neger hat. Dismembration war das einzige Mittel, beide Parteien, Herren und Knechte, gütlich auseinander zu bringen." Auch die Börsennachrichten der Ostsee bekämpfen in Nr. 17 die „Aengstlichkeit wegen Güter-Dismembrationen." Sie halten es nicht für „ein Mißgeschick für den Staat und das Allgemeine, wenn diese Spekulanten, um wieder zu ihrem Gelde zu kommen und wenn möglich noch zu gewinnen, sich auf das Parcelliren oder Dismembriren der gekauften Güter legen. Es wird dadurch theils eine vermehrte Boden-Produktion, theils die Vermehrung einer werthvollen Menschenklasse hervorgerufen, an der wir bei uns noch entfernt keinen Ueberfluß haben." „Hätte nur Schlesien erst," setzen sie hinzu, „eine gleich zahlreiche Klasse kleiner Grundeigenthümer und Kultirateurs, wie Belgien besitzt! Erst dadurch kann es hoffen, zu einer gleichen Stufe des Flachsbaues zu gelangen, wie sie Belgien schon lange besitzt."

Köln, vom 12. März. (W. M.) Wie man hört, beabsichtigt Hoffmann von Fallersleben, während der nächsten Zeit seinen Wohnsitz in unserer Stadt zu nehmen.

Dr. Runkel theilt in der Elb. Ztg. mit, daß die Nachricht, er werde im Juli die Redaction der Rhein- und Mosel-Zeitung übernehmen, durchaus unbegründet sei.

Königsberg, vom 12ten März. (D. A. Z.) Der die akademische Lehrmethode betreffende Reformplan ist auch der hiesigen Universität zur Begutachtung zugefertigt, von allen Fakultäten aber entschieden zurückgewiesen worden. Viel Aufregung macht noch immer bei den Studirenden die etwas unhöfliche Art, mit der die Professoren Lehnert und besonders Hävernick bei der neulich stattgehabten Disputation des Licenciaten Hrabowski, der sich etwas Straußianisch über eine Stelle im Paulus ausgedrückt haben soll, in ihren Antworten gegen den jungen Docenten verfuhren. Die anwesenden Commilitonen fühlten sich dermaßen dadurch verletzt, daß sie sich sämmtlich über dieses Verfahren bei dem akademischen Senate beschwert haben.

## Deutschland.

Stuttgart, vom 14. März. (Schwäb. Z.) Seine Majestät der König haben die beiden letzt vergangenen Nächte unter dem Genusse mehrstündigen Schlafes ruhig zugebracht. Sämmtliche Krankheitszufälle nehmen immer mehr ab und sind theilweise ganz verschwunden. Seine Majestät befinden sich übrigens von dem vorübergegangenen Fieber noch ziemlich ermüdet und angegriffen.

Darmstadt, vom 15. März. (F. J.) Die aus Oberhessen geäußerte Befürchtung, die erledigte Stelle eines Finanzministers möchte einem Ausländer übertragen werden, ist durch Uebertragung der Direction des Finanzministeriums an Hrn. geh. Rath Zimmermann gewiß zur allgemeinen Zufriedenheit beseitigt. Herr geh. Rath Z. ist ein eben so ehrlicher, fleißiger und gewissenhafter Staatsbeamter, wie es sein Vorgänger, Herr Minister von Kopp, gewesen.

Schwerin, vom 13. März. (Schwer. Ztg.) Dem Vernehmen nach ist gestern Abend gegen 8 Uhr der ehemalige Prof. Hoffmann von Fallersleben hier eingetroffen und im Hôtel du Nord abgetreten, bald darauf in Folge einer freundlichen Einladung zum Besuche eines benachbarten Gutsbesitzers, in der Nähe Wismars, mit demselben aber wieder abgereist.

Frankfurt a. M., vom 15. März. — Ein so eben eingelaufenes Schreiben aus Jerusalem vom 3. Januar macht eine betrübende Schilderung von der Lage der dortigen aschkenasischen (deutschen) Israeliten, denen man, weil sie über die dort von Seiten des zu Amsterdam bestehenden Sammlercomité's eingeführten und geduldeten Mißbräuche 2c. an ihre Glaubensgenossen in Europa Einiges berichtet und beklagt hatten, nicht allein den ihnen zukommenden Theil der von hier aus ihnen bestimmten Unterstützungen völlig entzieht, sondern sie auch noch der härtesten und unmenschlichsten Behandlung mit täglich gesteigerter Wuth unterwirft. — Einige der Unglücklichen hat man durch Drohungen und sonstige Mittel gezwungen, eine zur Verbreitung in Europa bestimmte Urkunde zu unterzeichnen, wonach sie sich mit ihren eigennützigen Unterdrückern dahin „verglichen" hätten, daß sie sich fortan deren Herrschaft schweigend gefallen lassen wollten. Diejenigen, welche diese Erklärung zu unterschreiben verweigerten, wurden auf das Empörendste mißhandelt und verfolgt; unter den Unterzeichnern jedoch wurde als Belohnung, die Summe von 6000 türkischen Piastern vertheilt. Der erst kürzlich in Palästina eingewanderte vormalige Rabbiner Antibi erhielt von Seiten des Amsterdamer Comités für seine bei dieser Gelegenheit geleisteten besondern Dienste eine Gratification von 1300 türkischen Piastern. — Die Bedrückung der deutschen Armen in Jerusalem, an sich selbst schon uumenschlich, erscheint um so ungerechter, als in fast allen israelitischen Gemeinden Deutschlands Comités zur Unterstützung der israelitischen Armen in Palästina bestehen und von hier aus jährlich sehr bedeutende Summen dem Amsterdamer Comité zur Vertheilung in Palästina anvertraut werden.

(Magdeb. Z.) Nach Mittheilungen aus München sieht man dort der Aufhebung des Verbots gegen die Gustav-Adolph-Stiftung mit jedem Tage entgegen, wodurch freilich der ungünstigste Eindruck, den das Verbot machte, nicht verwischt werden kann.

(Hanauer Z.) Dem hiesigen Linien-Militair ist der Befehl bekannt gemacht worden, daß kein Soldat in einer Branntweinschenke oder in einem Kramladen sich bei dem Genusse des Branntweins bei scharfem Arrest betreten lassen dürfe. Auch der in der Kaserne wohnende Marketender ist angewiesen, nur Vormittags und dann nur ein gewisses Quantum an jedes Individuum zu verabreichen.

Vom Main, vom 11. März. — Der Reporter der britischen und auswärtigen Anti-Slavery-Gesellschaft vom 6. d. M. bringt mehrere Berichte von allgemeinerem Interesse. Wir erfahren, daß Hr. Johnson kürzlich im Hause der Repräsentanten der Vereinigten Staaten die Zahl der in denselben jetzt befindlichen Sklaven auf 2,874,000 und den Geldwerth derselben auf eine Milliarde Dollars angeschlagen. Wir erfahren, daß vom District Columbia aus, der unmittelbar unter dem Congresse steht, noch immer ein lebhafter Sklavenhandel mit den südlichen Staaten der Union betrieben wird und daß zu Washington selbst im Angesicht des Capitols, wo der Congreß thront, die Sklaven, welche von den Menschenhändlern nicht in ihren eigenen Behältern untergebracht werden können, im Staatsgefängniß (oft 5 bis 6 in einer für einen einzigen Gefangenen bestimmten Zelle) für 34 Cts. per Tag aufbewahrt werden, bis der nach dem Süden bestimmte Transport vollzählig ist. Nach genauen Berechnungen sollen jährlich 70,000 Sklaven nach dem Süden verhandelt werden und von diesen 11 von 100 auf dem Wege dahin sterben. Aber nicht nur den Sklavenhandel läßt der Congreß in seinem Districte zu! Nach Alexandrien, neben Washington der Hauptsklavenmarkt in Columbien, ist im vorigen Jahre ein junger Neger zu Schiff gekommen, der nicht schriftlich beweisen konnte, daß er ein Freier sei. Dann wurde er, „als verdächtig, ein Sklave zu sein", sofort eingekerkert, und, als nach 6 Monaten Gefangenschaft Niemand ihn als sein Eigenthum in Anspruch nahm, dem Gesetz zufolge, als Sklave verkauft, um mit dem Erlös die Kerkerkosten zu bezahlen! Daß kürzlich zu Neu-Orleans ein achtbarer Mann, Brown, zum Henkertod verurtheilt wurde, weil er einem Neger zur Flucht behülflich gewesen, mag eine weitere Vorstellung von den Gesetzen und dem Schreckensregiment geben, zu welchen Staaten durch Gestattung der Sklaverei veranlaßt werden. Ob diese durch Einverleibung von Tejas von Neuem in den Vereinigten Staaten befestigt werden wird, darüber läßt, nach den jüngsten Berichten aus Washington, sich noch keine begründete Ansicht aussprechen. Für dieselbe sind die Sklavenbesitzer, viele Politiker in den freien Staaten und nicht wenig Congreß-Mitglieder. Aber der ehrwürdige, 76jährige Adams ist täglich im Congreß auf der Wache und steht an der Spitze von Vielen, welche nie zugeben werden, daß die Sklaverei einen neuen Stützpunkt erhalte. Indessen gewinnt das große Werk der Sklavenemancipation in den sklavenfreien Staaten der Union immer mehr Anhänger und selbst in dem Sklavenstaat Kentucky hat diese heilige Sache an Herrn Cassius M. Clay einen begeisterten Vertheidiger gefunden. Erfreulich ist auch, daß auf wiederholte Einladungen der Antislavery-Gesellschaft die mährischen Brüder beschlossen haben, ihren Sklaven in den dänischen Colonien und auf Surinam die Freiheit zu geben. Gerne reihen wir hieran eine jener Gesellschaft aus Marocco berichtete Thatsache. Ein dort in großem Ansehen stehender Mann, Namens Elhaj Mohammed Ben-el-Arab, auf die Vorstellung seiner Sklaven, daß die Engländer, die doch Ungläubige seien, allen ihren Sklaven die Freiheit gegeben, während er, der ein echter Gläubiger, sie noch in Knechtschaft halte, gab sofort ihnen allen, 72 an der Zahl, die Freiheit.

Vom Main, vom 14. März. (F. J.) Die von verschiedenen Seiten hervorgerufenen Vertheidigungs-Schriften in der Jordan'schen Angelegenheit sind vor wenigen Tagen wieder um eine neue vermehrt worden, auf deren Erscheinen die Blicke aller Vaterlandsfreunde vorzugsweise gerichtet waren. Es sind dies die von Jordan's Schwiegervater, Stadtgerichtsdirector Dr. Paul Wigand in Wetzlar, einem wahren Ehrenmanne, gelieferten Nachträge zu Jordan's Selbstvertheidigung. Diese freimüthige gediegene Schrift ist in (Kurhessen) Marburg bei einer Strafe von Zwanzig Thaler für jedes Exemplar verboten.

Hamburg, vom 10. März. (N. K.) Eine Angelegenheit, die hier viel Gährung unter den Betheiligten: den Bäckern, Brauern und Kornmessern, Kornträgern u. s. w. erweckt hat, ist die neue Verordnung über das Kornmaß und Kornmessen. Einige behaupten, diese Verordnung sei das Resultat preußischer Einwirkungen; Preußen ist bei dem neuen Gesetz jedenfalls am Meisten betheiligt; so lange das Wasser offen, ist die Elbe fast beständig mit preußischen Schiffen voll preußischen Korns bedeckt. Was das Ausland, besonders England und Holland bisher vorzugsweise den Hamburger Markt suchen ließ, war das größere Maaß und die Chancen eines guten Handels, welche aus den mannigfachen Zunftgebräuchen für Denjenigen hervorgingen, der mit den hiesigen Verhältnissen und dem herrschenden Mißbrauch vertraut war. Preußen hofft nicht ohne Grund, Stettin zu einem Kornmarkt ersten Ranges zu erheben, sobald die eventuellen Vortheile, welche dem Auslande in Hamburg geboten wurden, verschwinden. Nach Stettin führt eine Straße, die mit der Elbe zu rivalisiren anfängt. Sie hat einen großen Vortheil vor der letztern voraus. Die Bewohner mancher Elbdistrikte, namentlich der Vierlande, treiben mit den preußischen Kornschiffern einen bedeutenden Handel. Der Schiffer zählt auf die Verschiedenheit der Maaße, auf die Mitwirkung der Hamburger Kornmesser, und thut in die reiche Ladung einen tüchtigen Griff, oder feuchtet nicht selten das Korn an, so daß es aufquillt und schwerer wird, durch eine solche Behandlung aber natürlich auch leidet. Dergleichen ist auf dem Landwege nicht möglich. Die Engländer dürften sich demnach über Jahr und Tag von dem hiesigen Kornmarkt abwenden, und in Stettin wirklich besser bedient werden. Es steht zu erwarten, daß die Konsequenzen der neuen Kornverordnungen noch zu sehr ernsten Reclamationen Anlaß geben werden. Dasselbe Schicksal, welches die hiesigen, einst so blühenden Zuckerfabriken erlitten, droht auch dem hiesigen Kornhandel.

Von der Nordsee, vom 12. März. (Köln. Z.) Es scheint, als wenn im Laufe dieses Jahres die Sundzoll-Angelegenheit einer Entscheidung näher gebracht werden sollte. In der That ist jene Belastung, mit welcher Dänemark den Welthandel heimsucht, eine so unangenehme und so wenig statthafte, daß sie doch endlich einmal beseitigt werden muß. Die betheiligten Staaten haben sich oft zu billigen Entschädigungen und

Vergütungen erboten, und eben jetzt wird von preußischer Seite wieder nachdrücklich darauf hingearbeitet, dem Handel die nöthigen Erleichterungen zu verschaffen. Leider sind diese Bemühungen bisher nicht von jenem Erfolge begleitet gewesen, den man wünschen und erwarten darf. Dänemark zögert, wie immer, so auch jetzt wieder mit einer Antwort und sucht die Angelegenheit noch weiter hinanszuschieben. Am nachdrücklichsten scheinen die Vereinigten Staaten von Nordamerica auftreten zu wollen und zu können, da sie weniger durch Rücksichten gebunden sind, als die europäischen Mächte. Wir ersehen aus einem vor uns liegenden Privatschreiben aus Washington vom 12. Febr., daß der Bericht des Staatssecretärs Upshur gegen den Sundzoll im ganzen Lande großen Anklang gefunden. Es ist nun, nachdem alle Vorstellungen in Kopenhagen fruchtlos geblieben, ein Plan im Werke, den nächsten Kauffahrern, welche americanische Waaren nach der Ostsee bringen, eine Bedeckung von Kriegsschiffen mitzugeben. Diese Kauffahrer sollen durch den Sund fahren, ohne den Zoll zu erlegen, und es würde Aufgabe der Kriegsschiffe sein, dieselben gegen alle Zumuthungen Dänemarks in Schutz zu nehmen.

## Frankreich.

Paris, vom 14. März. — In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer erstattete Hr. Viger den Commissionsbericht über den Gesetzentwurf für die geheimen Fonds. Hr. Viger erklärte: es sei die Commission durch die Explicationen der Minister durchaus befriedigt worden und beantrage die Bewilligung des verlangten Credits, da ihr dieses Ueberwachungsmittel noch immer unerläßlich scheine; die Commission habe sich mit Stimmeneinhelligkeit, mit Ausnahme einer einzigen Stimme, dafür ausgesprochen, daß kein Grund vorhanden sei, bei diesem Anlasse eine Cabinetsfrage zu erheben; es werde jedoch die Commission, falls die Kammer die Kabinetsfrage zu stellen wünsche, der Diskussion auf dieses Terrain folgen. Die Eröffnung der Debatte über die geheimen Fonds wurde auf nächsten Montag nach der Entwickelung der Lacrosse'schen Proposition festgesetzt.

Die Wahl des Hrn. Berryer, als Deputirter für Marseille, ist von der Kammer in der Ordnung befunden worden; die Anerkennung der Wahl des Herrn Blin du Bourdon zu Doullens wurde ausgesetzt.

Heute wurden zwei neue Akademiker gemacht; die durch Delavigne's und Nodier's Tod erledigten Stellen waren wieder zu besetzen; 36 Mitglieder der französischen Akademie hatten sich eingefunden zur Wahl; sie fiel im zweiten Scrutinium mit 21 Stimmen auf Sainte-Beuve (für Delavigne) und im siebenten Scrutinium mit 19 Stimmen auf Merimee (für Nodier).

Unsere Blätter ertönen seit vier Tagen vom Streite zwischen Herrn Arago und Herrn Allard. Der Brief, welchen Ersterer im heutigen National und Commerce einrücken ließ, ist nicht von der Art, die Gegner sobald auszusöhnen, indem Herr Arago unter Anderem dem Herrn Allard frei ins Gesicht heraussagt, der Bericht, welchen Letzterer neulich über die Festungswerke von Paris schrieb, müßte einer fremden Feder zugeschrieben werden. Herr Arago führt ferner das schriftliche Zeugniß des General-Lieutenants O'Connor an, um den Beweis herzustellen, daß wirklich der General-Lieutenant Valazé die Errichtung der projectirten Forts von Montmartre bedauerte und darum dieses Project im Courrier français bekämpfen ließ. Die Armirung der Festungswerke von Paris hat an dem Streite zwischen Herrn Arago und Herrn Allard ein gefährliches Hinderniß gefunden.

Der Direktor des ministeriellen Journals le Globe hat den Deputirten Victor Grandin, der in der Verhandlung wegen der Wahl Ch. Laffitte's den Globe der Käuflichkeit beschuldigt hatte, gefordert, dieser aber die Genugthuung verweigert; der Globe veröffentlicht heute nun die ganze Geschichte und wirft dem Deputirten noch einmal den Handschuh hin. Auch der Streit zwischen den Deputirten Allard und Arago dürfte zu einem ernsteren Conflicte führen.

An der Börse war das Gerücht im Umlauf, zu Madrid sei, nach der Abreise der Königin und des Generals Narvaez, eine Emeute ausgebrochen und ein Theil der Truppen habe sich zu den Rebellen geschlagen.

Der verurtheilte Mörder Ducros hat ein Cassationsgesuch eingegeben.

## Spanien.

Madrid, vom 8. März. — Man ist noch immer in Ungewißheit über den Stand der Dinge zu Alicante und Carthagena. Daß Alicante sich den Truppen der Königin ergeben habe, hat sich nicht bestätigt.

Es ist jetzt gewiß, daß nunmehr der Entschluß, durch ganz Spanien Telegraphenlinien zu errichten, definitiv zur Ausführung gebracht werden soll. Das betreffende Dekret der Königin Isabella ist heute in der Gaceta veröffentlicht worden. — Die Expedition gegen die Maroccaner ist keineswegs aufgegeben, wie es vor kurzem hieß, vielmehr werden die Vorbereitungen zu diesem Unternehmen thätigst betrieben. Es wird wiederholt versichert, daß General Prim das Ober-Commando erhalten und 10,000 Mann Infanterie und 2000 Mann Kavallerie unter seinen Befehlen haben wird.

## Portugal.

Aus Lissabon erfährt man durch das offizielle Diario do Governo vom 2. März, daß der Insurgentenchef, Graf Bomfim, sich am 27. Februar mit seinen Truppen noch zu Almeida hielt. Die Generale Fonte Nova und Leiria occupirten alle umliegenden Ortschaften mit den Truppen der Königin. An der Grenze stehen zwei Abtheilungen spanischer Truppen, die von der Regierung zu Madrid angewiesen sind, die Operationen des Vicomte Fonte Nova zu nnterstützen. Das Diario sagt, die Insurgenten hätten keine andere Wahl, als sich zu ergeben oder auf spanischen Boden überzugehen, wo ihrer sofortige Entwaffnung wartet.

## Großbritannien.

London, vom 13. März. — Der Globe sagt in seinem City-Artikel: „Heute ist der erste Tag, wo die Kundmachungen der Nichteinwilligung in den Plan des Schatzkanzlers zur Zinsherabsetzung der $3\frac{1}{2}$procentigen Renten in die zu diesem Zwecke bei der Bank von England offen liegenden Bücher eingetragen werden können. Man glaubt, daß die Zahl der Renten-Inhaber, die auf Rückzahlung ihres Kapitals bestehen, sehr klein sein wird, da die Mäkler den jetzigen Werth der fraglichen Renten jedenfalls auf 101 bis 102 berechnen, und da sie heute an der Börse mit $102\frac{1}{4}$ bis $102\frac{1}{2}$ bezahlt werden. Bis heute Nachmittag 2 Uhr hatte, obgleich die bedeutendsten Rentenbesitzer in London wohnen, noch Niemand seinen Namen gegen den Regierungsplan eingeschrieben. Die Bücher werden bis zum 23sten offen liegen." Die Times meint, Niemand werde so thöricht sein, vom Schatzkanzler 100 Pfd. zu begehren, während er an der Börse $2\frac{1}{2}$ pCt. mehr haben könne.

## Schweden.

Stockholm, vom 8. März. — Die den König Karl XIV. Johann überlebende Gemahlin Eugénie Bernardine Désirée, geb. Clary, ist am 8. Nov. 1781 geboren und am 21. August 1830 in Stockholm gekrönt worden. Der jetzige König, Oscar I., ist geboren am 4. Juli 1799 und hat sich am 19. Juni 1823 mit Josephine Prinzessin von Leuchtenberg, geboren den 14. März 1807, vermählt. Aus dieser Ehe sind vier Söhne und eine Tochter entsprossen, von welchen der älteste Sohn, Herzog von Schonen und gegenwärtiger Kronprinz, am 3. Mai 18 Jahr zählt.

## Griechenland.

Berichte aus Athen vom 23. Februar melden, daß, nachdem die frühere Abstimmung der National-Versammlung über die Dauer des Senatorenamtes zweifelhaft gewesen, dieser Gegenstand am 22sten gedachten Monats wieder zur Berathung kam, und dabei sich 112 Stimmen für die Ernennung auf die Lebenszeit, und nur 92 auf die Zeit von zehn Jahren erklärten. Hierauf ward der dahin gehörige Artikel der Constitution in folgender Weise abgefaßt: „Der König ernennt die Senatoren auf Lebenszeit, doch muß das Decret von den Ministern entgegen gezeichnet sein."

In Folge obigen Beschlusses (melden weitere Nachrichten aus Athen vom 26. Februar) hat der Minister Metaxas sein Portefuille und die Präsidentschaft des Ministerraths niedergelegt; sein College Schinas, welcher das Ministerium des Cultus bekleidete, folgte seinem Beispiele. Der König nahm die Entlassung Beider durch ein Decret an, welches von dem Marine-Minister, Admiral Canaris, als provisorischen Conseil-Präsidenten entgegengezeichnet ist. Der Minister der Finanzen, Dr. Mansolas hat einstweilen das Ministerium des Auswärtigen, und der Justiz-Minister jene des Cultus übernommen. Der Oberst der Gendarmerie, Spyro Mylio, ist abgesetzt, und seine Stelle dem Oberstlieutenant Caradja übertragen worden. Von dem Ministerium des 3. September verbleiben nunmehr Londos, mit zwei Portefeuilles, Mansolas mit zwei, Melas mit zwei, und Canaris, der sich ausschließlich mit der Verbesserung der Marine befaßt. Rigas Palamides ist bereits schon vor einem Monate ausgetreten. Durch die Entlassung des Herrn Metaxas feiert die gemäßigte Partei einen großen Triumph. In der heutigen Sitzung wird der §. 71 erörtert, dem Herr Landos das nachfolgende von Zographos bekämpfte Amendement entgegenstellt: „Die geringste Anzahl der Senatoren ist auf 27, die höchste auf 40 festzusetzen. Ueberdies ernennt der König außerordentliche oder ordentliche Senatoren, um im Nothfalle die gewöhnlichen damit zu ersetzen. Sie beziehen keinen Gehalt und treten nach dem Anciennitätsrechte in die durch die ordentlichen Senatoren erledigten Plätze ein.

---

## Miscellen.

Im siebenzehnten Jahrhundert war die Preßfreiheit doch etwas größer, als jetzt im neunzehnten! Ein gewisser Johannes Althaus, Dr. der Rechte, schrieb 1705 ein Werk über Politik (Politica methodice degesta), in welchem er behauptet, daß die Herrschaft im Staate dem Volke gehöre, man jeden Tyrannen absetzen, durch einen Bessern ersetzen könne 2c. 2c. Die Hofpublicisten fielen zwar über ihn her, man ließ ihn aber persönlich unangefochten.

(Voss. Z.) In Frankreich wendet man folgendes Verfahren an, um allen Brand in Schornsteinen unschädlich zu machen. Im untern Drittel des Schornsteins ist eine eiserne Fallthür angebracht, die mit einem Strohseil offen gehalten wird, damit der Rauch ungehinderten Durchzug hat. Tritt der Fall ein, daß der Ruß von den Röhren der Kamine aus sich entzündet, so ergreift das Feuer das Strohseil, die Fallthüre schlägt zu und erstickt augenblicklich das Feuer. Wo eine solche einfache Vorrichtung eingeführt ist, wird den Bewohnern mancher Schrecken erspart werden und mancher Brand durch schlechte Schornsteine verhütet.

Die Despotie hat keinen bessern Kunstgriff, als Sprachverwirrung und Halbbegriffe; man kann den Thurmbau zu Babel für ein Gaunerstückchen irgend eines Nimrod oder Samuel halten. (Freim.)

Der Vice-König von Aegypten trägt jetzt Kleider von englischem Gesundheits-Flanell, ungarische Stiefeln, und wäscht sich mit Marseiller Seife. Er befindet sich ganz wohl dabei, und sein Leibarzt hat ihm, um jeder Hinfälligkeit vorzubeugen, angerathen, zum zweiten Frühstück abwechselnd pommersche Gänsebrünste und astrachaner Caviar zu essen und eine Flasche bayerisches Bier zu trinken. — Es ist kaum zu begreifen, wie die europäische Cultur um sich greift! (Freim.)

Es ist gewiß, daß die Geburt eben so wenig einen Unterschied zwischen den Menschen hervorbringt, als zwischen einem Esel, dessen Vater Dünger, und einem andern, dessen Vater Reliquien trug. — Erziehung macht den großen Unterschied, Talente machen ihn außerordentlich, Vermögen auffallend. (Freim.)

Offenbach, den 13. März. — Schon manches Schau- und Trauerspiel ist über die große Weltbühne gegangen und uns aufbewahrt geblieben, aber ein ähnliches Schau-Trauerspiel, wie eins gestern Abend hier stattfand, mag wohl in keinem Geschichtsbuche aufzufinden sein. Die zweite Frau eines Spenglers fand ein Wohlgefallen daran, ihre Stiefkinder auf eine jämmerliche Art zu züchtigen, und früher schon hatte sie den teuflischen Entschluß gefaßt, eins derselben in einen Brunnen zu stürzen, woran sie aber gehindert wurde und wofür sie ein halbes Jahr im Arresthause büßen mußte. Nicht lange nach ihrer wiedererlangten Freiheit fing sie ihre alte Handlungsweise wieder an und trieb kürzlich durch Drohungen und Schläge eins ihrer Kinder so in Angst, daß dasselbe sich im Maine ertränken wollte, was aber ein zufällig da arbeitender Mann verhinderte und das Kind von einem frühen Tode rettete. Gestern Abend gegen 6 Uhr hörte man vor dem Hause des Spenglers ein klägliches Kindergeschrei, welches mehrere Knaben herbeiführte, die an den verriegelten Fensterläden pochten und sie aufzumachen suchten, was ihnen aber nicht gelang. Da kam zufällig ein Tagwerker, dem die Klagetöne zu Ohren und Herzen drangen, und dem die früheren Vorfälle zu bekannt waren, an das Haus, ergriff mit nerviger Faust einen der Läden, riß ihn auf und sah nur zu bald, was vorgefallen war. Er machte sich an die Hausthür, und da auch diese verschlossen war, fand er bald Mittel, dieselbe zu öffnen und in die Stube einzudringen. Da sah er einem Kinde mehre Finger verdreht und die Haare zum Theil ausgerauft. Der Spengler hatte sich während des Oeffnens des Ladens und der Thür entfernt, und seine Frau sich unter ein dastehendes Bett geflüchtet. Von Unwillen erfüllt, ergriff der Tagwerker, ohne daß er es vielleicht wollte, Letztere bei den Haaren, zog sie unter dem Bett hervor und eilte mit ihr, um sie den Kindern unschädlich zu machen, auf die Straße, wo sich unterdessen eine Menge Kinder und Erwachsene versammelt hatten. Aber wie wurde sie von diesen empfangen? Der momentane Schrei: „Das ist die Rabenmutter!" war gleichsam das Zeichen zu ihrer Verurtheilung. Sie wurde von den Kindern zu Boden gezogen und so durch mehre Straßen, von einer wogenden Menge begleitet, bis auf den Marktplatz geschleift. Kein Haar war auf ihrem Kopfe und kein Kleidungsstück an ihrem Körper geblieben. (H. Z.)

Heidelberg. Die Gattin unseres allgemein verehrten Jubel-Seniors H. E. G. Paulus, der sich noch im 83. Lebensjahre als den rüstigen unermüdeten Kämpfer für Licht und Recht erweist, verschied den 11ten März, um halb 6 Uhr Abends nach einem kurzen Krankenlager im 76sten Jahres ihres Lebens. Durch Vorzüge des Geistes und Gemüthes gleich ausgezeichnet und in der schriftstellerischen Welt auf eine vortheilhafte Weise durch ihre Erzählungen (Heidelberg 1825) bekannt, war sie, 1789 mit Paulus vermählt, mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch die treue, zart fühlende und richtig urtheilende Gefährtin seiner Leiden und Freuden, der einzigen noch lebenden Tochter aber die liebende und beglückende Stütze und von Allen, die ihr näher zu stehen das Glück hatten, auf das innigste geliebt und verehrt.

---

Mit einer Beilage.

**Beilage zu № 69 der privilegirten Schlesischen Zeitung.**

Donnerstag den 21. März 1844.

# Schlesischer Nouvellen-Courier.

## Tagesgeschichte.

† Breslau, vom 20. März. — Ein hier zum Markte anwesender Leinwandfabrikant bemerkte gestern Vormittag, daß ihm von seiner Verkaufsstelle auf dem Leinwandhause ein Schock Züchenleinwand im Werthe von 15 Rthlrn. abhanden gekommen sei. Da der bestellte Aufseher, als er von dem Diebstahle Kunde erhielt, sich erinnerte, daß so eben eine Frau die Treppe hinab gegangen sei, welche ein Stück Leinwand als das ihm beschriebene vermißte bei sich getragen habe, so wurde dieselbe verfolgt und eingeholt, und wirklich im Besitze der gedachten Leinwand gefunden, die sie indeß nicht selbst entwendet, sondern von einer anderen, ihr jedoch nicht bekannten Frau, zum Wegtragen erhalten haben wollte.

Ein hier zum Ledermarkt anwesender Fremder beging vorgestern die Unvorsichtigkeit, seine mit Kassen-Anweisungen gefüllte Brieftasche in die Seitentasche seines in dem ihm angewiesenen Gastzimmer abgelegten Rockes zu stecken und sich dann zu Bette zu begeben, ohne die Thüre des Zimmers zu verschließen. Beim Erwachen am nächsten Morgen nimmt er zwar einen fremden Menschen in demselben Zimmer wahr, jedoch keine nähere Notiz von demselben; er kleidet sich ohne Weiteres an, um seinen Geschäften nachzugehen. Als er hierauf indeß Veranlassung findet, sein Geld zu suchen, ist die Brieftasche mit demselben leider nicht mehr in der Tasche zu finden, und sonach zu vermuthen, daß sie ihm von dem vorhin gedachten fremden Menschen, der jedoch später ermittelt und festgenommen worden ist, entwendet worden sei.

Ein hiesiger Bäckermeister hatte schon seit einiger Zeit bemerkt, daß sich ein in seinem unverschlossenen Holzstalle niedergelegter Holzstoß von Tage zu Tage auffallend veringere, und deshalb einen Aufpasser bestellt, um dem Diebe auf die Spur zu kommen. Vorgestern Abend wurde in Folge dessen endlich ein fremder Knabe in seinem Hofe betroffen und angehalten, der später dem hinzugerufenen Beamten offen gestand, daß er mit Hülfe seines jüngeren Bruders, durch ein schon erwachsenes Mädchen und deren Mutter aufgefordert und verleitet, schon oft mittelst einer angelegten Leiter die Hofmauer in günstigen Augenblicken überstiegen und so das fehlende Holz nach und nach aus dem Stalle geholt, dann aber sowohl in der gedachten Frau, als auch in einigen anderen Personen stets willige Abnehmer und Käufer für dasselbe gefunden habe.

---

Breslau. vom 20. März. — Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 18 Fuß 2 Zoll und am Unter-Pegel 6 Fuß 3 Zoll; mithin ist das Wasser seit gestern am ersteren um 3 Zoll und am letzteren um 9 Zoll wieder gestiegen.

---

* In No. 49 d. Bl. wurde in einem Schreiben aus der Grafschaft Glatz geäußert, daß für die Weber im schlesischen Gebirge wohl Sammlungen veranstaltet, für die hilfsbedürftigen Weber im Nordglätzer Gebirge aber noch nichts gethan worden. Ein uns zugekommenes Schreiben aus Scharffeneck bei Neurode beschwert sich über diese Aeußerung, und versichert, daß in der Grafschaft schon seit beinahe 30 Jahren*) Nächstenliebe gehandhabt werde, wenn auch ohne öffentliche Berichterstattung darüber, und daß die bemittelten Bewohner derselben auf ihre Pflicht nicht erst hingewiesen zu werden brauchen. Als edles Beispiel wird der Besitzer der Herrschaften Scharffeneck, Cudowa und deutsch Tscherbeney, Herr Landschafts-Director Graf v. Götzen angeführt, welcher bereits seit den Jahren 1815 und 1817 eine sehr bedeutende Anzahl verarmter und nothleidender Dorfeinwohner, worunter sich auch Weber und Spinner befinden, durch baares Geld und Lebensmittel unterstützt. Auf der Herrschaft Scharffeneck erhalten 52 arme Personen jede monatlich 11 Sgr. und 2 Metzen gute Erbsen, auf der Herrschaft Cudowa 40 Personen jede monatlich 15 Sgr., so daß die Summe dieser Unterstützungen sich jährlich auf mehr als 572 Rthlr. beläuft.

*) Nicht länger?

---

Folgende Berichtigung ist uns zugesendet worden: „Der in dem Nouvellen-Courier Ihrer Zeitung vom gestrigen Tage mit † bezeichnete Artikel, wegen Einfangung eines Diebes, bedarf in seiner Einleitung einer kleinen Berichtigung. Es ist nämlich darin gesagt worden, daß ein Polizeibeamter den Dieb bis an die Gräbschener Straße verfolgt und dort eingeholt habe. Dies ist nicht richtig. Der Dieb wurde vielmehr auf das Hilfegeschrei zweier Knaben, als er sich bereits an dem Freiburger Bahnhofe herum schleichen wollte, von dem dort zufällig anwesenden Postsecretair P. verfolgt und dann auf dessen weiteren Hilferuf von einem anderen Manne (dem Anscheine nach einem Gärtner) aufs Neue verfolgt und von demselben bald darauf eingeholt. Von beiden, dem Postsekretair P. und diesem Gärtner, wurde darauf der Dieb auf die Friedrich-Wilhelms-Straße, wo das Verbrechen verübt worden, gebracht, und zu mehrer Sicherheit auf dortige Militairwache abgeliefert. Erst hier erschien dann der betreffende Polizeibeamte."

D. R.

---

## Theater.

Die Doppelleiter. Komische Oper von Thomas. Vor 6 Jahren wurde diese Operette mit vielem Beifalle in Paris, und gleich nachher auch in Berlin, jedoch der hübschen Leistung des Herrn Mantius ungeachtet mit geringem Beifall gegeben. Damals hatte Adam mit seinen Opern, deren Stoff der Perückenzeit entnommen war, so viel Glück gemacht, daß der junge Componist Thomas sich ihn zum Muster nahm und ihn sogar zu überbieten suchte. Der Ton der Frivolität, der im Zeitalter Ludwig XV. herrschte, ward auf der Bühne pikant gefunden, und der Anblick des Rococo-Costums befriedigte die Laune der Mode. Jetzt hat sich diese klägliche Richtung zu überleben angefangen, und es ist nicht weiter Schade darum. Auch für die Musik liefert der Charakter der Intrigue, die sich immer nur an den kühlen Verstand wendet, und alle wahre Lyrik verbietet, nur selten günstigen Boden. Thomas hat für diese conventionelle Gattung Talent dargethan; er hat fast nur mehrstimmige Musikstücke, Scenen, worin die Handlung sich fortbewegt, anstatt der Sprache des Gefühls Platz zu machen, zu componiren bekommen, und dies mit Geschick gethan. Die musikalischen Gedanken liegen meistens in dem mit Fleiß und mit Geiste behandelten Orchester, die Melodien der Sänger sind großentheils nur Phrasen, deren witziger Inhalt durch die Art der Instrumentation hervorgehoben wird. Auch der Charakter, welchen die Musik zur Zeit der Sarabanden, Couranten und Giguen, — Tänze, die man jetzt nur dem Namen nach kennt, an sich trug, — ist, wie besonders die Menuett im Finale beweiset, gut nachgeahmt. Uebrigens hat Thomas die nach jener Operette auf ihn gesetzten Hoffnungen später nicht befriedigt. In Deutschland hat man von ihm nur noch eine zweite: Le perruquier de la regenee, die Herr v. Lichtenstein einzuführen versuchte, und ohne Glück gegeben. Die Talente zweiten Ranges vermögen selten über eine kurze Saison hinaus sich Bedeutung zu verschaffen. — Die Darstellung der Oper fordert vor allen Dingen Feinheit und Leichtigkeit des Spiels, um die Zweideutigkeit der ganzen Handlung zu mildern. Bei der hiesigen Aufführnng geschah dieser Forderung nur theilweise Genüge, am wenigsten vom Hrn. Brauckmann, dessen sonstige vielseitige Verwendbarkeit wir nicht bestreiten, der aber dem überlisteten Chevalier durchaus kein Interesse zu verleihen wußte. Die Operette fand nur geringen Beifall und wird bald wieder verschwinden.

A. K.

---

## Das neue Bürgerhospital in Breslau.

Wenn nach dem in Nr. 68 der Breslauer Zeitung enthaltenen Aufsatz unterzeichnet „Geiger" es den Anschein gewinnt, als erscheine die Verwirklichung der Idee: für arme betagte christliche Bürger einen Zufluchtsort zu stiften, für jüdische Bürger verletzend, so ist doch in der That nicht abzusehen, worin die simulirte Verletzung liegen soll. Es wurden in jenem Aufsatze eine Menge Fragen beantwortet, welche gar nicht existiren. Die „Stadtverordneten-Versammlung", als solche, hat das christliche Hospital nicht gründen wollen, das geht schon daraus hervor, daß jenes durch freiwillige Beiträge errichtet werden wird, also kein Mensch wider seinen Willen dazu besteuert werden kann. Wollen die jüdischen Bürger hierzu nichts beitragen, so wird deßhalb kein Christ lamentiren, obwohl es nahe liegt, daß die fast gar nichts producirenden Juden dem Fleiße christlicher Staatsbürger ihr materielles Wohlsein verdanken, was umgekehrt schwerlich bewiesen werden mag. Was könnte auch eine gemischte Verwaltung in einem Hospital für Nutzen gewähren, da der Jude nicht essen darf, was der Christ genießt, und dem Einen nicht etwas Apartes vor dem Andern gereicht werden kann. So lange der preußische Staat sich einen christlichen nennt, wird überhaupt — falls die Polizei dagegen nicht einschreitet — es schon noch erlaubt bleiben müssen, Stiftungen für Christen zu machen und den Juden das gleiche Recht zu lassen. Die Begründer der ins Leben zu rufenden Anstalt haben in ihrer Eigenschaft als christliche, nicht als politische Bürger sich gerirt, und werden schwerlich Einwendungen machen, falls die Gegner der Anstalt, selbst wenn Einzelne Christen heißen sollten, sich als jüdische politische Bürger benehmen wollen

Theodor Brand.

---

## Astronomisches.

Venus hat als Abendstern bereits seit Anfang dieses Jahres angefangen, durch ihren fortwährend zunehmenden Glanz die Aufmerksamkeit der Freunde des gestirnten Himmels auf sich zu ziehen, welche vielleicht deshalb gern einige Winke für die nächsten Tage vernehmen werden.

Freitag wird der Mond als ganz schmale Sichel nur etwa $1\frac{1}{2}$ Grad hoch über Venus schimmern. Ein mäßiges Fernrohr wird dann um $7\frac{1}{2}$ Uhr das Verschwinden eines kleinen Sternchens siebenter Größe links oben am dunkeln Mondrande zeigen.

Am folgenden Abende ist Venus einem Sterne fünfter Größe so nahe gerückt, daß der letztere wohl ebenfalls nur mittelst eines kleinen Fernrohrs, oder nur durch ein äußerst scharfes Auge als Probe, noch unterschieden werden kann. Der äußerst nahe Vorübergang der Venus unterhalb des Sterns, erfolgt erst nach dem Untergange beider.

Der kleine röthliche Stern links neben Venus ist Mars, welcher seit Anfang vorigen Jahrs so bedeutend an Glanz verloren hat, aber damals auch nur $9\frac{1}{2}$ Millionen Meilen von der Erde entfernt war, jetzt dagegen $44\frac{1}{2}$ Mill. Meilen. — Am 26sten geht Venus, in einem Abstande von beinah einem Grade, über den Mars hinweg, welcher dann wohl nicht eher wieder unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen dürfte, als bis er im Jahre 1845 abermals einen besondern Glanz entfalten und im August desselben noch heller als im vorigen Jahre leuchten wird.

Breslau den 20. März 1844. v. B.

---

Zwei Artikel in No. 49 und 50 der Breslauer Zeitung von Herrn Martin Websky zu Wüstegiersdorf, über den schlesischen Gebirgs-Leinwandhandel, gehören offenbar zu den erfreulichsten Erscheinungen der Zeit, denn endlich tritt doch ein bei der Sache engbetheiligter Fabrikant mit seiner Ansicht öffentlich heraus und wir bekommen dadurch den ersten sichern Anhaltspunkt für Erörterungen des Gegenstandes nach einer gewissen Richtung hin.

Schon Hrn. Websky's eigenthümliche Eintheilung des Gegenstandes in zwei Hauptmomente:

a) die Fabrikation für das Inland;

b) dieselbe für das Ausland

bildet ein wichtiges Zugeständniß, als dessen natürliche Folge ich das Ergebniß des uns jetzt fast schon ganz entrungenen, wichtigen Fabrikates ansehe; denn gerade dadurch, daß sich unsere Leinwand-Fabrikanten vom alten, eigenthümlichen Produktionswege abbringen ließen, verfielen sie ausländischer Willkühr; wurden willenlose Arbeitssclaven, die es sich endlich gefallen lassen mußten, daß man sie gänzlich zur Seite schiebt.

Wer die Neigungen der Menschen nur einigermaßen genauer betrachtet, dem drängt sich die unabweisbare Wahrheit auf, daß alle Werthschätzung der Dinge von der allgemeinen Meinung abhängt. Als England während der Continentalsperre die amerikanischen Konsumenten der Leinwand des Kontinents durch falsches, leichteres Gespinnst und Gewebe demoralisirt hatte; als es den Werth guter Leinengespinnste durch Surrogate ersetzte; wäre es doppelte Aufgabe gewesen, die alte Solidität wieder empor zu bringen. Es mußte Alles daran gesetzt werden, durch zweckmäßige Berichtigungen der öffentlichen Meinung, diese von den englischen Nachahmungen zurück zu führen. Wo aber zeigte sich eine Spur solcher Bestrebungen? Anstatt daß amerikanische öffentliche Blätter und dergleichen zu diesem Zwecke hätten benutzt werden müssen, ließ man sich vom alten, soliden Systeme abziehen und dies war es offenbar, was England wollte! Sodann mußte unser Gouvernement in der Sache von allen Seiten angegangen und von den Umständen genau unterrichtet werden, damit es seinerseits den Bestrebungen der Fabrikanten zu Hülfe komme. Man sagte mir: dies sei geschehen, ohne daß ich jemals bestimmte Thatsachen darüber in Erfahrung bringen konnte. Es wäre jetzt wohl an der Zeit, darüber offen mit der Sprache heraus zu gehen, da unser jetziges Gouvernement nicht einmal den anständigen Tadel gegen sich, geschweige gegen Vergangenes, verhindert oder

unterdrückt. Wir können wahre Belehrung, die allein zum Bessern führt, nur auf solchem Wege erlangen!

Der Stein, den Hr. Websky auf den Bauernstand wirft, indem er diesen vielgedrückten, ihm hülflos gegenüberstehenden Lastträger die Hauptschuld des Verfalls der Leinwandmanufactur aufbürden will, erschien mir wie der Steinwurf eines Mannes, welcher seinen Unmuth am geduldigen Fruchtbaume ausläßt, weil er nicht nach dem Kirchthurme zielen mag, aus Angst: der Stein möchte auf ihn zurückfallen, oder: weil er Mitglied des Kirchencollegiums geworden ist. — Jeder Unterrichtete weiß, daß erstens die Bauernfamilien zu allen Zeiten das wenigste Garn für den Markt spannen; vielmehr hauptsächlich nur für den eigenen Hausbedarf sorgten, und die geringe Quantität, welche sie etwa als Abgabe den Dominien entrichten mußten, war meist von der mindest feinen Gattung, aus dem natürlichen Grunde, weil die grobe Feld- und Hausarbeit ihre Finger nicht zur Hervorbringung feiner Gespinnste geeignet machte. Diese in's Auge springenden Umstände, denen jeder näher Unterrichtete vollkommen beipflichten wird, widerlegen die Anschuldigung des Hrn. Websky gegen die armen Bauern auf das Vollkommenste, zumal da er selbst auch behauptet, daß die überseeischen Abnehmer nach feinerer Waare verlangten. Wie kann da der nur grobes Gespinnst producirende Bauer Schuld am Verfalle des Handels sein? Eine solche Beschuldigung erinnert stark an die Fabel vom Lamme, das unten am Bache dem oberhalb trinkenden Wolfe das Wasser getrübt haben sollte.

Was Hr. Websky in Bezug auf Flachsgewinnung sagt, hat schon mehr Grund; allein nicht den, ohne alle Aufmunterung zum Flachsbaue gebliebenen Bauer trifft der Hauptvorwurf wegen vernachlässigter Produktion, er fällt namentlich auf die Hauptinteressenten bei der Sache, auf die reich gewordenen Leinwandfabrikanten, die am meisten dabei verdient hatten und deren, von der Klugheit gebotene, Pflicht es gewesen wäre: durch Aussetzung von Prämien die Flachsproduktion zu ermuntern, wenn es wahr ist, daß der Staat nichts thun wollte. Ich mißtraue dergleichen oft vorkommenden Anschuldigungen des Gouvernements so lange, bis endlich die Ankläger mit Beweisen hervortreten. Man sagte mir vor etwa zwei Jahren auch: das Gouvernement wolle gar nichts zum Besten der Leinwandmanufaktur thun und beschönigte damit nur das eigene Hände-in-den-Schooß-legen. — Jetzt, wo die Bessergesinnten offen heraus- und zusammentreten, kann und wird das Gouvernement nicht zurückbleiben. Der Rückschluß liegt nahe! Was wir immer dem Gouvernement vorwerfen mögen, es liegt davon stets ein gutes Theil Schuld an uns selbst!

Wer den Zustand unsrer Bauernfamilien im Allgemeinen etwas näher kennt, kann sich nur darüber wundern, wie ein Mann, der gleich Hrn. Websky bei uns auf dem Lande wohnt, so gänzlich unbekannt mit den wahrhaften Zuständen seiner Nachbarn sein kann, um öffentlich mit der Behauptung aufzutreten, daß vermehrte Bildung den Spinnrocken aus den Bauernstuben verdrängt habe und das Nähen, Stricken, **Sticken!** u. s. w. an dessen Stelle bei dem weiblichen Theile der Bevölkerung getreten sei.

Ich bin in zahllosen Bauernstuben, vom Riesengebirg an bis hinunter zum Schneeberge der Grafschaft Glatz bekannt und man behandelt mich selten irgendwo als Fremdling, vielmehr meist als Freund, vor dem man nichts verbirgt; allein ich kann auf das Wort eines ehrlichen Mannes versichern, daß ich fast überall noch immer den Spinnrocken vorgefunden habe, und daß mir noch in keinem einzigen Bauernhause ein **Stickrahmen** zu Gesicht gekommen ist. Wohl möglich indessen, daß dennoch da und dort sich eine solche Abnormität zeigt, namentlich in Fällen, wo Bürgerliche oder gar Leute von adeliger Geburt bäuerliche Grundstücke besitzen und bewohnen, und Hrn. Websky's Aufstellung da Anwendung findet; allein was haben solche Ausnahmen mit der Regel zu thun? Wer Hrn. Websky nicht kennt, könnte durch seine Aufsätze gar leicht verleitet werden: ihn für einen Vertheidiger der Dominialvergnügtheit und Liebhaber der alten Hörigkeitszeiten zu halten. Was mich betrifft, so halte ich den Angriff des Hrn. Websky auf die Bauern für das Ergebniß der Einflüsterungen irgend eines Mitgliedes der Junkerpartei, die nach dem Hörigkeitsstocke schmachtet, und er hat sich dafür keineswegs zu bedanken.

Die Einwirkung der Intelligenz größerer Landwirthe auf die kleinern stellt Hr. Websky als allgemeines Ergebniß hin, während sie im Gebirg allenthalben nur höchst ausnahmsweise gefunden wird, da die Nutzanwendung von einer großen Wirthschaft auf die kleinere selten ausführbar erscheint.

Wenn Hr. Websky nicht erst jetzt zur Einsicht gelangte, daß die Spinner kein gutes Garn zu liefern vermochten, weil es ihnen an Mitteln zum Flachsankaufe gebrach, warum thut er nicht längst dazu, indem er durch sein Ansehen und seine Geldmittel Abhülfe dieses leicht zu beseitigenden Uebelstandes herbeiführte? Wenn ich früher Sachverständige hierüber befragte, so erhielt ich stets zur Antwort: da muß der Staat durch Anlegung von Spinnschulen helfen! Also der Staat und immer nur der Staat soll die Seckel der Reichen füllen helfen, ohne daß diese die Finger anders als zum Geldeinstreichen rühren!

Die originellste Behauptung des Hrn. Websky ist aber ohnstreitig die, wenn er sagt: „Durch Ablösung der Handdienste bei den Dominien fiel auch das Garnspinnen für dieselben hinweg, und obschon das Hofegarn „nie zu den vorzüglichsten gehörte", so fanden die Leinwandfabrikanten doch eine verminderte Auswahl auf den Märkten und mußten sich, um das Bedürfniß zu befriedigen, „mitunter mit minder guten Qualitäten begnügen." Das Hofegarn war also, — wie dieß der Wahrheit gemäß ist, — nie vorzüglich, gesteht Hr. Websky, und dennoch sind die Ablösungen der Handdienste Schuld daran, daß sich der Kaufmann mit minder guten Qualitäten begnügen mußte! Das nenne ich echt leinwandkaufmännisch raisonniren.

Sehr richtig bemerkt aber Hr. Websky gleich darauf, daß mit dem Verschwinden des guten, schönen und kräftigen Garnes die Güte der Leinwand abnehmen mußte; allein er hätte hinzufügen sollen: und dennoch thaten die nächstinteressirten Leinwandkaufleute nichts, dem Uebel zu begegnen! Anstatt sich unter einander zu vereinigen und einerseits schlechtes Gespinnst unter keiner Bedingung abzunehmen, während man das | Gute andererseits durch Prämien belohnen könnte, wurden die armen Spinner dem wuchernden Drucke der Flachs- und Garnaufkäufern unbarmherzig überlassen und auf diese Weise das gute Gespinnst endlich an vielen Orten fast gänzlich unterdrückt.

Wer gegen die leinenen Maschinengarne dermalen eifert, thut zum Theil Unrecht; denn so wie die Verhältnisse einmal stehen, müssen wir wohl mit dem Strome fort; indessen liegt unser wahres Heil bei der Leinwandproduktion dennoch lediglich im Handgespinnst, weil darin vor der Hand Niemand mit uns zu concurriren vermag und wir auch wohl schwerlich jemals eine Concurrenz zu fürchten haben dürften; es sei denn, daß die ganzen Zeitumstände sich ganz anders gestalteten, wo wir dann dies Händebeschäftigungsmittel leichter werden entbehren können; mithin sollten wir bis dahin Alles daran setzen, unserer arbeitssamen Armuth dieses Mittel zum Broderwerb zu erhalten und da, wo dasselbe darniedergetreten, wiederherzustellen.

Die Aufstellung des Hrn. Websky, daß Leinwand aus Maschinengarn ein ganz anderes Fabrikat sei, wie die aus Handgespinnst, ist so richtig und wahr, daß man sich wundern muß, wie derselbe Mann die Stirn haben kann, zu behaupten: daß das gute Maschinengarn besser und haltbarer sei, als das gegenwärtig vorhandene Handgespinnst im Allgemeinen. Er konnte mit Recht sagen: daß hier und da vorkommende Handgespinnst sei so schlecht geworden, daß man demselben gutes Maschinengarn vorziehen müsse, allein so wie er seine Worte setzt, könnte ich mit gleichem Rechte sagen: das an eine Dampfmaschine geschraubte Fagot blase besser, als unsere Fagotbläser im Allgemeinen.

Wenn das kaufende Publikum von dem Leinwandverkäufer bei seinem Artikel Anforderungen machte die nur an das baumwollene Gewebe zu machen waren, so mußte sich derselbe nicht vom Unverstande zu Herabwürdigungen seines Fabrikates verleiten lassen; es war jetzt an der Zeit auf dem Wege der Publicität das Publikum über den Gegenstand aufklären zu lassen. Man mußte geistige Hebel in Bewegung setzen, die wir auch jetzt zum Theil schon gebrauchen, theils aber noch mehr in Anwendung zu bringen haben, um wieder gut zu machen, was die Kurzsichtigkeit der kaufmännischen Spekulanten, in deren Händen die Sache bislang allein gelegen, übel gemacht. Es gilt zunächst der Spinnerei wieder auf die Beine zu helfen, um sodann mit echter, guter Leinwand aus Handgespinnst allen denen dienen zu können, die wir durch unsere aufrichtige Belehrungen über den Gegenstand dem Soliden wieder zugeführt haben werden.

Nichts wird leichter sein, als auf dem Wege der Aufklärung durch die Presse bei dem großen Publikum die Vorzüge der auf Rasen gebleichten Leinwand aus Handgespinnst wieder geltend zu machen; allein es müssen und sollen alsdann Vorkehrungen getroffen werden, damit das Errungene nicht abermals durch kurzsichtige Insolidität wieder verloren gehe. Man schaffe und **garantire** schon jetzt dem großen Publikum des Inlandes gute, echte Leinwand zu angemessenen Preisen und es wird sich, ohne daß anderweite Hebel angesetzt zu werden brauchen, sehr bald ein Verlangen zeigen, das alle Erwartungen übersteigt; um wie viel mehr muß dies der Fall sein, wenn außerdem noch Aufklärungen über den Gegenstand auf literarischem Wege überallhin verbreitet sein werden. Haben wir den Credit unserer echten Leinwand aber erst unter uns selbst hergestellt, so wird das Ausland von selbst nach und nach kommen und das Solide begehren; denn noch niemals hat ein so reelles Bedürfniß irgendwo in Geltung gestanden, ohne daß auswärtiges Verlangen darnach rege wurde. Bedienen wir alsdann das Ausland auch wieder nur reell, so werden wir uns die Abnehmer für alle Zeiten sichern.

Die Leinwand aus Maschinengespinnst anlangend, so ist wenig oder gar keine Aussicht vorhanden, daß wir jemals den Engländern darin die Spitze werden bieten können. Warum also auf einem Felde mit ihnen kämpfen, das für uns so schlüpfrig ist, da uns ein Weg offen steht, den sie nicht betreten können?

Herr Websky spricht sich über die chemische Bleiche mit „wenn" und mit „aber" aus; daher mag ein Anderer mit ihm disputiren. Was mich betrifft, so trage ich lieber ein Hemd, von dem ich sicher weiß, daß es seine kühlende Glätte behält und dabei mit jeder Wäsche an Weiße gewinnt, als daß ich mich dem Uebelstande aussetze: das Kleidungsstück, nach einmaligem Waschen, in Fetzen zerfallen zu sehen, besten Falls aber mit Bestimmtheit gewärtigen muß, daß es immer rauher und baumwollenartiger werde, während die Weiße mit jeder Wäsche abnimmt und endlich einen gilblichen oder schieferfarbigen Schein annimmt, wie dies bei Maschinengarn und Schnellbleiche unausbleiblich ist. Was hilft mir unter solchen Umständen das Wenn und das Aber?

Die von Herrn Websky zur Sprache gebrachten Mittel in Bezug auf rasche Hebung des Amerikanischen Leinenhandels könnten zu keinem erfolgreichen Ziele führen, selbst wenn seine Anschnldigung der Unzuverläßigkeit unsrer da und dort zerstreuten Leinwandkaufleute minder gerecht wären, als sie es in der That sind! Uns fehlt vor Allem Gemeinsinn, der nur aus freieren Institutionen, als die bestehenden, hervorgehen kann. So lange uns das Gouvernement diese verweigert oder vorbehält, ist es zu unserer Bevormundung verpflichtet und kann von uns keine gemeinsamen Operationen gewärtigen, wie solche z. B. in den Rheinprovinzen sich segensreich gezeigt. Bei der Amerikanischen Leinwandfrage hat allein unser Gouvernement zu entscheiden; wir können nicht ermessen, wie weit es im Stande sein dürfte, unsern gerechten Ansprüchen zu genügen. Steht es doch im Zollverbande nicht allein da und kann nicht unabhängig verfahren; darum verhehlen wir es uns nur nicht, daß gar manche Sorgen, die auf uns lasten, vertrauensvoll nur auf die Staatsschultern zu legen sind. — Herr Websky weiß dies so gut und besser als ich, und es ist mir kaum begreiflich, warum er diesen Punkt nicht offen hinstellt. Ist es denn etwa unliebsam, geradsinnig in allen Dingen zu sein? Ich denke, es sei immer besser, wir sagen endlich einmal Alles, was uns hinderlich erscheint, rund heraus, als daß, wie bisher, ein wenig raisonnirt wird, um mit den Berlinern zu reden. Ed. Pelz.

### Dreisylbige Charade.

Ob auch in uns'rer Zeit die Ersten nicht geschehen,
Es kündet sie doch stets der Welt erhabner Bau,
Auch bringet die Natur, wir müssen es gestehen
In kleinster Dritten selbst, ein erstes Paar zur Schau. —

Manch' ries'ge dritte deckt der Vorwelt Nebelschleier,
Wie mancher Ueberrest wohl deutlich uns beweist,
Erschien', eh' wirs gedacht, heut solch' ein Ungeheuer
Es wär kein erstes Paar, wann men's das Ganze heißt.

G. R......r.

### Berichtigung.

In dem „zur Nachricht" überschriebenen Artikel in der gestr. Ztg. (S. 599 Sp. 3) ist vor den Worten „so großer Menge" in ausgelassen.

### Actien-Course.

**Berlin**, vom 18. März.

An der heutigen Börse wurde gemacht:

| | | |
|---|---|---|
| Berlin-Hamburg | 118¼ Br. | 117¾ G. |
| Köln-Minden | 112½ " | 112 " |
| Niederschlesische | 118¼ " | 117½ " |
| Sächsisch-schlesische | 117 " | — " |
| Elberfeld-Wittenberg | 116 " | — " |
| Sächsisch-bayerische | 109¼ " | 108¼ " |
| Sagan-Sprottau-Glogauer | 114 " | 113 " |
| Kaiser Ferdinands-Nordbahn | 153¼ " | 152¼ " |
| Gloggnitz | 118½ " | — " |
| Mailand-Venedig | 114 " | — " |

**Breslau**, vom 20. März.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Freiburger | | 126½ | Brief. |
| Oberschlesische Lit. A. | | 125½ | " |
| Desgl. Lit. B. | | 117 | " |
| Niederschlesisch-Märkische, Zusich.-Scheine | | 117½ | bez. |
| Sächsisch-Schlesische, | desgl. | 115 | Geld. |
| Neisse-Brieger, | desgl. | 109 | bez. |
| Glogouer | desgl. | 113 | " |
| Köln-Mindener | desgl. | 111 | Geld. |
| Ratibor-Oderberg | desgl. | 113¾ | Brief. |

### Sammlung für die armen Weber im Gebirge.

| | Thlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|
| Betrag der früheren Anzeigen | 511 Thlr. | 24 Sgr. | 1 Pf. |
| hinzukommen: | | | |
| 173) von Herrn Caspar und Frau | 2 " | — " | — " |
| 174) durch den Schneiderältest. Hrn. Schramm beim Schneidermittel gesammelt | 5 " | 16 " | — " |
| 175) von einem Ungenannten aus Sohrau O/S. | 5 " | — " | — " |
| 176) von Fräulein T. in B. | 1 " | — " | — " |
| Summa | 525 Thlr. | 10 Sgr. | 1 Pf. |

Breslau den 20. März 1844.

Schlesische Zeitungs-Expedition.

Bereits haben sich zur Abhilfe der Noth der Spinner und Weber im schlesischen Gebirge in den meisten Gebirgskreisen, so wie in der Hauptstadt Vereine gebildet und andere sind in der Bildung begriffen. Diese Vereine müssen selbstständig wirken, aber wenn ihr Wirken kräftig und erfolgreich sein soll, dann müssen sie ihren Einigungspunkt in einem Centralvereine finden, welcher

1) die, ohne spezielle Bezeichnung der Verwendung eingehenden Gelder an die Kreis-Vereine, nach den verschiedenen Bedürfnissen vertheilt;
2) Mittel zur Hülfe herbeischafft, und
3) der Noth für fernere Zeit vorbeugt.

Zur gemeinschaftlichen Bildung eines solchen Centralvereins erlauben wir uns hiermit sämmtliche Vereine Schlesiens, welche sich zur Milderung der Noth der Weber und Spinner bereits gebildet haben oder noch bilden werden, ganz ergebenst aufzufordern, und ersuchen wir demzufolge diese geehrten Vereine, zwei Deputirte zu wählen, welche vereint mit zwei, von unserer Generalversammlung zu wählenden Mitgliedern die Bildung des Centralvereines und die Statuten desselben berathen, und diese Statuten, wenn ihre Vollmacht so weit gehen sollte, annehmen oder, Falls dieß nicht sein sollte, ihren Committenten zur Genehmigung vorlegen.

Zu diesem Zweck laden wir die Herren Deputirten

**auf den 1. April d. J, Vormittags 11 Uhr**

zu einer Versammlung in Schweidnitz im Gasthofe „zur Stadt Berlin" ganz ergebenst ein.

Um die Berathung zu erleichtern, haben wir bereits einen Entwurf der Statuten angefertigt und den uns bekannten Vereinen mitgetheilt. Sollte einem der geehrten Vereine noch kein solcher Entwurf zugesendet worden sein, dann bitten wir, uns gefälligst davon in Kenntniß zu setzen, damit wir das Versäumte schleunigst nachholen können.

Wenn auch allerdings nur die Deputirten der Vereine als stimmfähig zu betrachten sind, so wird doch die Berathung über die Bildung des Central-Vereins und über die Statuten öffentlich erfolgen, und wir erlauben uns daher, Jeden, der eine wohlwollende Theilnahme diesem Gegenstande zuwendet, zu dieser Berathung einzuladen und um thätige Mitwirkung bei derselben zu bitten.

Schweidnitz den 18. März 1844.

**Der Provisorische Comité des Schweidnitz Waldenburger Vereins.**

**Graf Burghauß. Fischer. Heinrich. Heyche. Hertel. Graf Hochberg. Dr. Kirschner. Dr. Pinoff. Martin Websky.**

---

Zur Kasse des Vereins zur Milderung der Noth der armen Spinner und Weber in den Schweidnitz-Waldenburger Kreisen gingen an den Unterzeichneten bis heute ein:

| | Rtl. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|
| 1) Von dem Gutsbesitzer J. | 5 | 20 | — |
| 2) Von Fr. St. R. S. | 1 | — | — |
| 3) Von d. Kgl. Kammerh. Hrn. Bar. v. Bissing auf Jarischau | 26 | — | — |
| 4) Von Fr. O. v. B. | 1 | — | — |
| 5) Von dem Kgl. Justiz-Rath v. St. a. G. | 10 | — | — |
| 6) Durch den Kaufmann Hrn. Mende von hier | 15 | 3 | 6 |
| 7) Durch den Kgl. Superintendenten Hrn. Balke in Jauer | 90 | 25 | 1 |
| 8) Durch den Kgl. Superintendenten Hrn. Helfer in Domanze | 9 | 16 | — |
| 9) Durch den Kgl. Hauptmann Hrn. Jäckel aus Neisse | 30 | — | — |
| 10) Von Hrn. Bar. v. Tschammer auf Dromsdorf | 18 | 5 | — |
| 11) Durch die Herren Ziebig u. Comp. in Waldenburg | 50 | — | — |
| 12) Durch den Hrn. Dr. Pinoff von hier | 10 | 7 | — |
| 13) Durch Hrn. Kaufmann Löwel von hier | 10 | — | — |
| 14) Durch Herrn Rathmann Mentzel in Waldenburg | 10 | 2 | 6 |
| 15) Durch Herrn Hauptmann Schnackenburg u. Hrn. Hofrath Burckhardt in Magdeburg | 500 | — | — |
| 16) Von Eska | 1 | — | — |
| 17) Von Hrn. B. v. Gaffron auf Kunern | 15 | — | — |
| Summa | 803 | 19 | 1 |

Indem ich für diese milden Gaben den menschenfreundlichen Gebern Namens der Nothleidenden den wärmsten Dank ausspreche, bitte ich alle für unsern Verein bestimmten Gelder zur Erleichterung des Geschäftsganges unmittelbar an mich zu senden.

Schweidnitz den 17. März 1844.

**Heinrich,**
Director des Königl. Kredit-Instituts für Schlesien, als Schatzmeister des Vereins.

---

Verspätet.

## Die Nothbüchse.

Ich finde keine Hand, die mich trägt, und doch will ich helfen, gesunkene Hände aufzurichten. Ich bedarf des milden Sinnes aller Klassen der Gesellschaft. Volksthümlich will ich sein, und Alle, Alle aufnehmen, die ein fühlendes Herz vom Pfennig bis zum Groschen tragen. Auch das harte Herz, das sich vom Thaler nicht zu trennen vermag, und im Dünkel, nichts zu geben, seine Größe sucht, wird mich als den rechten Barmherzigen erkennen, wenn es mich aufgestellt sieht bei der Freude und beim geselligen Verkehr. Stelle mich nicht in den Winkel, sondern vor aller Augen. Sirach Cap. 4, Vers 1—5.

Namslau den 1. März 1844.

**Martin.**

---

Verlobungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Als Verlobte empfehlen sich:
Auguste Neustädter,
S. Silbermann.
Posen und Breslau, den 19. März 1844.

---

Verlobungs-Anzeige.

Die am 19ten d. M. stattgefundene Verlobung unserer Tochter Henriette mit dem Kaufmann A. J. Mühsam aus Pitschen, beehren wir uns hierdurch Freunden und Verwandten gehorsamst anzuzeigen.

Prausnitz und Pitschen den 20. März 1844.

Beate Neumann, geb. Baum, und Lipmann Neumann.

---

Entbindungs-Anzeige.

Die heut früh um 7 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau von einem Mädchen, zeige ich Freunden und Bekannten hiermit an.

Breslau den 20. März 1844.

Dr. Krocker jun.

---

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 3½ Uhr, entschlief sanft nach 8wöchentlichen schweren Leiden, am Nervenfieber, unsere geliebte älteste Tochter, Auguste, im 14ten Lebensjahre.

Tief betrübt, um stille Theilnahme bittend, zeigen wir dies entfernten Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, an.

A. Suckert und Frau.

Reichenbach in Schlesien, den 19. März 1844.

---

Todes-Anzeige.

Gestern Abend um 9¾ Uhr entschlief sanft nach einem zwölfwöchentlichen Krankenlager, unsere innigst geliebte Schwester und Schwägerin, Amalie Kügler, welches wir theilnehmenden Verwandten und Freunden tiefbetrübt zur stillen Theilnahme ganz ergebenst anzeigen.

Grottkau, den 19. März 1844.

1. Auguste Fleischmann, geb. Kügler,
2. Henriette Anter, geb. Kügler,
3. Louise Adam, geb. Kügler, als Geschwister.
4. August Fleischmann, Königl. Kreis-Steuer-Einnehmer,
5. Joseph Anter, Königl. Hauptmann a. D. und Land- und Stadtgerichts-Depositalrendant,
6. Eduard Adam, Bürgermeister und Justitiarius, als Schwäger.

---

F. z. ⊙ Z. 18. III. 5. R. ✉ IV.

---

**Theater-Repertoire.**

Donnerstag den 21sten: „Die Memoiren des Satans." Lustspiel in 3 Akten.

Freitag den 22sten zum ersten Male: **„Der Gott und die Bajadere."** Oper mit Ballet und Pantomine in zwei Akten, vom Freiherrn von Lichtenstein. Musik von Auber.

Personen: Ein Unbekannter, Hr. Mertens; Olifur, Oberrichter, Hr. Pravit; ein Tschobedar, Hr. Brauckmann; ein Offizier der Leibwache des Großvezirs, Hr. Seydelmann; ein Aufseher der Sklaven, Hr. Müller; Ninka, Fatme, Zoloé, Bajaderen, Mad. Seydelmann, Dem. Stotz, Mad. Mertens Benoni.

Sonnabend den 23sten neu einstudirt: „Das war ich." Lustspiel in einem Akt von Gull. Hierauf, neu einstudirt: „Richard's Wanderleben." Lustspiel in 4 Akten. Richard Wanderer, Hr. Linden vom Stadttheater zu Königsberg als erste Gastrolle.

---

Erwiderung
auf die Bitte des Hrn. E. Pelz.

Sie drücken in der schlesischen Zeitung No. 68 den Wunsch aus, bei Zuschriften an Sie statt Wohlgeboren „Uebelgeboren" titulirt zu werden. Meines Dafürhaltens werden Ihnen die Ansprüche auf diesen Titel schwer zu beweisen sein, unrechtmäßige Anmaßungen sind aber straffällig, und darum erlaube ich mir, Ihnen zu rathen, lieber die Titulatur „Geboren" anzunehmen — eine Titulatur, die allen Erdensöhnen, also auch Ihnen zukommt.

Ad. M. — 7.

---

**Die Aufnahme neuer Schüler in die Bürgerschule zum heil. Geiste, soweit die leider sehr beschränkte Räumlichkeit es gestattet, erfolgt den 23sten März, früh um 8 Uhr.**

---

**Ich wohne jetzt Ohlauer-Straße Nro. 64.**

**Bamberger,** Schnürmiedermacher.

---

Nachricht.

Das Gesangskoncert der Sängerin Annette Herz aus Wien findet kommenden Sonntag, den 24. März 1844, im tongünstigen Saale der Freimauer-Loge, Friedrich zum goldnen Scepter, statt. Das Programm wird das Nähere bestimmen.

---

Bekanntmachung.

Der Nachlaß der hierselbst verstorbenen Gasthofsbesitzerin Anna Rosina Pohl, geb. Schütze, soll nunmehr unter die Erben vertheilt werden, welches den etwanigen unbekannten Erbschaftsgläubigern hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß sie sich nach erfolgter Theilung an jeden einzelnen Erben wegen etwaniger Ansprüche nur nach Verhältniß seines Erbtheils werden halten können.

Schweidnitz den 6ten Februar 1844.

Königl. Land- und Stadtgericht.

---

Bekanntmachung.

Der unterm 20sten October vor. Jahres über das Vermögen des Kaufmann Wilhelm Heymann hieselbst eröffnete Concurs ist in Folge der dazu ertheilten Einwilligung der Concurs-Gläubiger unterm heutigen Dato wieder aufgehoben; weshalb auch der in diesem Blatte No. 250, 257, 264 pro 1843 erlassene offene Arrest hiermit zurückgenommen wird. Brieg den 18ten März 1844.

Königl. Land- und Stadtgericht.

---

Oeffentliches Aufgebot.

Alle diejenigen, welche an die nachstehend bezeichneten Hypotheken- und die darüber ausgefertigten, aber verloren gegangenen Instrumente:

a) das Schuld- und Hypotheken-Instrument vom 7ten October 1841 über 600 Rtlr. auf dem Bauergute No. 51. zu Gostiz, für den Bauer Anton Hanuschke daselbst;
b) das Duplikat des Kauf-Contracts über das Bauergut No. 12. zu Heinersdorf nebst Intabulations-Rekognition über 300 Rthlr. Kaufgelder und 144 Rthlr. Ausstattung für die Geschwister Leipelt vom 12. April 1813;
c) das Schuld- und Hypotheken-Instrument vom 27. October 1794 über 20 Rthlr. auf dem Hause Nro. 71. hiesiger Vorstadt für das hiesige Kirchen-Aerarium;
d) das Schuld- und Hypotheken-Instrument vom 9. November 1781 über 12 Rthlr. auf dem Bauergute No. 63. zu Heinersdorf für die dasige Kirche;
e) das Schuld- und Hypotheken-Instrument vom 26. März 1822 über 16 Rtlr. auf dem hiesigen vorstädtischen Hause N. 76. für die unverehel. Caroline Heimann;
f) das Schuld- und Hypotheken Instrument vom 23. April 1799 über 80 Rtlr. auf dem vorstädtischen Hause No. 16. für das hiesige Maurermittel;
g) den Erbrezeß vom 9. Februar 1831 über den Johanna Christenschen Nachlaß nebst Intabulations-Rekognition vom 7ten Mai 1831 über 85 Rtlr. 18 Sgr. 4⅔ Pf. für die drei Geschwister Christen, Franziska, Joseph und Franz, auf dem hiesigen städtischen Hause No. 33,

als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Anspruch zu machen haben, werden zum Nachweis ihres Anspruchs

auf den 9ten Juli 1844 Vormittags 10 Uhr

in unser Geschäfts-Lokal hierdurch unter der Verwarnung vorgeladen: daß die Ausbleibenden mit ihren Ansprüchen an die bezeichneten Instrumente resp. an die aufgebotenen Hypothekenforderungen unter Auferlegung eines ewigen Stillschweigens werden präcludirt, die Instrumente für amortisirt und nicht geltend erklärt und die Löschung der aufgebotenen Posten, resp. die Ausfertigung neuer Instrumente wird bewirkt werden.

Patschkau den 23. December 1843.

Königl. Land- und Stadtgericht.

---

Bekanntmachung.

Die Friederike Wilhelmine Dorothea geb. Wald, verw. Schankwirth Anders, gewöhnlich Tietze genannt, u. der Musikus Carl Gottlieb Scheurich haben vor eingegangener Ehe die hierselbst statutarisch geltende eheliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Bernstadt den 2. März 1844.

Herzogliches Stadt-Gericht.
v. Scheibner.

---

Bekanntmachung.

Mit Ende September d. J. wird der hiesige Bürgermeisterposten, mit welchem ein jährlicher fixirter Gehalt von 600 Rthlr. verbunden ist, vacant, und soll derselbe auf anderweitige 6 Jahre besetzt werden. Qualificirte Bewerber um dieses Amt wollen sich gefälligst bis zum 30. April dazu melden.

Goldberg, den 18. März 1844.

Die Stadtverordneten.

---

Auction.

Am 22sten d. Mts. Vormitt. 9 Uhr und Nachmitt. 2 Uhr sollen in No. 19 am Ringe diverse gut conservirte Meubles, ein eiserner Ofen zur Luftheizung, mehrere Fensterladen, alte Kleidungsstücke und eine Partie italienischer Strohhüte und türkischer Borduren, öffentlich versteigert werden.

Breslau den 14. März 1844.

Mannig, Auctions-Commissar.

---

Bekanntmachung.

Der Gerbermeister Kater beabsichtigt, seine hierselbst sub No. 38. in der deutschen Vorstadt gelegene Besitzung, bestehend aus einem Wohnhause, Fabrikgebäude, 2 Gärten und 2 Scheuern, im Wege der freiwilligen Licitation zu verkaufen.

Mit der Leitung dieses Geschäfts beauftragt, habe ich zur Abgabe der Gebote einen Termin auf den

15ten April c. Nachmittags 2 Uhr

in meiner Kanzlei hierselbst anberaumt.

Kauflustige werden mit dem Bemerken dazu eingeladen, daß, sofern ein annehmliches Gebot erfolgt, der Kauf-Contract alsbald abgeschlossen werden wird.

Die nähern Bedingungen sind in meiner Kanzlei zu erfahren.

Militsch den 1sten März 1844.

**Thebesius,**
Königl. Justiz-Commissarius und öffentlicher Notar.

---

**Haus-Verkauf.**

In einen sehr belebten Stadttheile Breslaus ist ein im besten Bauzustande befindliches Haus, worin ein sehr rentables Specerei-Geschäft betrieben wird, wegen Kränklichkeit des Besitzers, zu verkaufen, resp. zu übergeben. Das Nähere durch die Handlung des Herrn C. L. Sonnenberg, Reuschestraße Nro. 37; und werden schriftliche Anfragen franco erbeten.

---

Ein Rittergut ist unter vortheilhaften Bedingungen sofort zu verpachten. Der Pachtanschlag ist einzusehen bei dem vorm. Rittergutsbesitzer Tralles, Schuhbrücke 45.

---

Bekanntmachung.

Der zur Verpachtung des im Oelser Kreise gelegenen Gutes Strehlitz zum 25sten d. M. zu Goschütz angesetzte Licitations-Termin wird, wegen der zur Besichtigung des Gutes ungünstigen Witterung, vorläufig aufgehoben.

---

Im Badeorte Obernigk bei Trebnitz bietet der Maurer Fiebig ein neuerbautes massives Haus mit Garten zum Verkauf aus.

---

Das Dominium Wallisfurth bei Glatz offerirt eine Dampf-Maschine von 4 Pferden Kraft in gut erhaltenem Zustande und ein Paar hydraulische Pressen nebst Zubehör zum Verkauf. Letztere, noch im Betriebe, können jederzeit, sowie auch die Dampfmaschine, in der dortigen Oelfabrik besichtigt werden.

---

Bei dem Dominium Cawallen, Trebnitzer Kreises, steht ein dreijähriger, zur Zucht tauglicher Stier zum Verkauf.

---

**Karpfen-Strich.**

Das Freistandesherrliche Rent-Amt zu Militsch bietet 30 Scheffel schönen Karpfen-Strich zum Verkauf aus.

---

1000 Sack Kartoffeln

sind in Malkwitz, Bresl. Kreis zu verkaufen. Das Nähere beim Wirthschaftsamt daselbst.

---

Sommer-Stauden-Roggen

verkauft zur bevorstehenden Saat das Dominium Malkwitz, Breslauer Kreis.

---

Eine eichene Tonne mit eisernem Gebind, in gutem Zustande, von 1200 Quart Inhalt, ist zu verkaufen Hinterdom, Gräupnergasse Nro. 6.

---

Sechs Gebett Betten,

rein und gut, sind zu verkaufen, Schmiedebrücke Nro. 51, 2 Treppen.

---

Flügel-Verkauf.

Ein schönes, 7 Octaven breites Mahagoni-Flügel-Instrument von gutem Ton steht billig zu verkaufen: Ohlauer Straße No. 18, 2 Treppen.

---

Ein neuer Flügel von Birkenholz, 6½ oct., ist veränderungshalber billig zu verkaufen Hummerei Nr. 27, eine Treppe hoch.

---

**Kiefern-Saamen**

in bekannter Güte ist wieder ein Postchen angekommen und zu haben Naschmarkt Nr. 51, im Gewölbe.

---

**Schwarz seidne Stoffe, Herren- und Damen-Hemden, Westen, baumwollene und seidne Hals- und Taschentücher, Weiße Waaren und Stikkereien, Wollne und baumwollene** Stoffe, worunter eine Parthie Cattune, 14 Berliner Ellen à 1½ Rthlr., 14 Berliner Ellen à 1 Rthlr. 2½ Sgr. empfiehlt in neuer reichhaltiger Auswahl einer gütigen Beachtung:

Carl J. Schreiber,
Blücherplatz Nro. 19.

---

Teller

à 14, kleinere à 12 zu Butter, à 10 pro Dutzend, auch Teller von noch weißerer Glasur, so wie alle in dieses Fach einschlagende Artikel werden verkauft in der Handlung Oderstraße Nro. 29.

---

**Große Hollsteiner Austern**

empfiehlt **Carl Wysianowski.**

Die erste Einzahlung von 10 pCt. auf die Quittungs-Bogen der Cracau-Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft, findet vom 1. bis 8. April im Bureau, Schloßstraße Nro. 2, von Morgens 9 bis 12 Uhr statt.

Breslau, den 20. März 1844.

v. Löbbecke. Ferdinand Schiller. Reimann.

---

Im Literarischen Museum zu Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen (in Breslau bei W. G. Korn) zu haben:

**Spuren eines römischen Luftzuges im Schlesischen Gebirg.**

Von **Johannes Horniß.**

Preis geh. 5 Sgr.

Es werden hier höchst bemerkenswerthe, namentlich alle Protestanten in höchsten Grade interessirende Vorfälle im Schlesischen Gebirg mit wünschenswerther Genauigkeit öffentlich besprochen, und dadurch den Schlesiern überhaupt ein habet Acht! zugerufen. Man kann die Broschüre mit vollem Rechte ein zeitgemäßes Wort über die neuern konfessionellen Wirren nennen.

---




Bei **F. E. C. Leuckart,** Kupferschmiedestr. No. 13, 1 Dtzd. von 1 — 7½ Sgr.

---

Der Aufenthalt des Herrn Grafen Alfred Malzan-Wedell, früher auf Groß- und Klein-Bresa, ist seit längerer Zeit unbekannt, da nun zu seiner Beruhigung ihm bekannt gemacht werden soll, daß die Forderung an ihn circa per 12,000 Rthlr. im Testamente der Bürgermeister Frommknecht für inexigibel gehalten wird und ihm der Testament-Beschluß von Wichtigkeit sein dürfte, so wird der rc. Malzan-Wedell ersucht, seinen Wohnort recht bald bekannt zu machen.

Breslau, neue Junkernstraße No. 7, den 20. März 1844.

---

Der Stud. Leehfeldt möge mir seinen Aufenthalt, aus ihm bekannten Gründen, anzeigen. F. Höppe, Restaurateur.

---

Es empfiehlt sich zu den bevorstehenden Avancements zur Anfertigung der neuesten und vorschriftmäßigen Uniformsstücke, so wie aus der vorzüglichsten Fabrik Berlins so eben erhaltene, neueste und vorschriftsmäßige Filzmützen für Husaren, Helme für Infanterie- und Czapcas für Ulanen-Offiziere und alle andern Militair-Effekten, zu den reellsten Preisen

der Schneider-Meister und Inhaber einer Militair-Effecten-Handlung

**L. Sontag,** Ring No. 8.

---

## Preß-Hefe

vom **Dominium Schönbach** in vorzüglich guter und täglich frischer Qualität, lagert in Commission, und wird zur gefälligen Abnahme bestens empfohlen durch

**W. Heinrich & Comp. am Ringe Nro. 19.**

---

**Cigarren-Muster-Kasten**

mit sehr bequemer Einrichtung, wie Muster-Karten ord. und fein, empfehlen

Klausa & Hoferdt, Elisabethstr. Nr. 6.

---

Alle Gattungen Strohhüte werden geputzt und nach neuester Wiener Facon zu den billigsten Preisen modernisirt Ring Nr. 56, eine Treppe hoch.

---

Ausgezeichnet schöne Borstoffer Aepfel sind billig zu verkaufen, alte Sandstraße Nro. 9 im halben Mond.

---

**Große Holsteiner Austern**

empfing und empfiehlt

**Christ. Gottlieb Müller.**

---

## Einladung.

Donnerstag den 21. März, Nachmittag Musikalische Unterhaltung der österreichischen Nationalsänger. Entrée 5 Sgr. Es bittet um gütigen Besuch

J. Müller, Restaurateur des Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahnhofes.

---

Es wird für 3 Knaben ein tüchtiger Hauslehrer, der als solcher schon fungirt hat, und sich durch glaubhafte Zeugnisse zu legitimiren vermag, aufs Land gesucht. Das Nähere hierüber Gartenstraße Nr. 18 bei A. Bartsch.

---

Unter dem Nahmen Carl Ludwig hat Jemand von der jüdischen Fastnacht noch eine Matrosen-Maske von mir, bestehend in einem violetten Tuchrock mit weißen Bandlitzen, einem runden Hut mit Band und Anker, weiß- und mattrothgestreiften Hosen. Wer mir davon Nachricht giebt, erhält eine Belohnung. Auch wird vor deren Ankauf gewarnt.

Lindemann, Hummerei No. 48.

---

# Die Haupt-Niederlage der Dampf-Chokoladen-Fabrik

von

# F. G. Mielke in Frankfurt a. O. für Schlesien

bei

## Herrmann Hammer in Breslau,

Albrechtsstraße vis à vis der Post,

empfiehlt ihr wiederum aufs neue sortirte Lager von feinsten **Vanille-**, feinsten **Gewürz-**, **Homöopathischen** und **Gesundheits-Chokoladen-Fabrikaten** nebst allen Sorten **Cacao-Massen, Cacao-Caffe, Cacao-Thee's, Chocoladen-Pulver, Leipziger Content-, Speise-, Jagd-** und **Galanterie-Chokoladen,** nebst **Chokoladen-Plätzchen** mit und ohne Vanille; zu den bekannten **Fabrikpreisen mit üblichem Rabatt.**

Ferner die beliebten **Althee-, Brust-, Malz-, Mohrüben-, Vanille-, Citronen-** und **Chokoladen-Boubons, Gerstenzucker, candirten Calmus in Scheiben, gebraunte Mandeln und bunte Küchel** zu den billigsten Preisen.

---

Bei Ed. Bote & G. Bock in Berlin ist so eben erschienen und bei Unterzeichneten vorräthig:

**Rêverie. Romance sans Paroles** p. l. Piano par **Mme. la Comtesse Fanny Gaschin.** op. 8. 10 Sgr.

**Ed. Bote & G. Bock** in **Breslau,** Schweidnitzer Strasse No. 8.

---

## Eisenbahn-Actien-Schlußzettel,

wie alle Sorten Wechsel, Blanquetts, Quittungen, Anweisungen, Rechnungen rc., empfehlen billig **Klausa & Hoferdt,** Elisabethstraße No. 6.

---

**Morgen, Freitag, den 22sten März,**

## Production der Alpen-Sänger im Glashause

am Oberschlesischen Bahnhofe. Entrée à Person 2½ Sgr. Anfang 2 Uhr.

---

## Die Weiß-Baumwollen-Waaren-Fabrik

**von Robert Müller aus Lengenfeld im sächs. Voigtlande**

empfiehlt auch diesen Markt ihr reichhaltiges Lager in **Cambric, Jaconet, gestickten, broch. und glatten Gardinen,** Halb- und Ganz-**Piqué, schottischen Batist, Damast, Trells,** gestreift und gemustert, so wie **Ballkleider** und **Bettdecken.**

Obgleich der Preis im Baumwollen-Garn unerhört gestiegen, so werde dennoch, um mir auch diesen Markt wieder eine recht bedeutende Abnahme zu sichern, nur eine unbedeutende Preiserhöhung eintreten lassen.

Mein Stand ist wieder oberhalb der Riemerzeile, nach der Nikolaistraße zu, an obiger Firma zu erkennen.

---

**Waschseifen,** ganz trocken, à Pfd. 4¾ und 4½ Sgr., als auch **weiche Seifen,** à Pfd. 3 und 2½ Sgr., bei Parthien bedeutend billiger im Verkaufslocale der Seifen-Fabrik von A. Jankowski, Junkernstraße No. 13 (neben der goldnen Gans).

---

**Die chemisch elastischen Streichriemen von J. P. Goldschmidt aus Berlin**

sind nicht, wie gewöhnlich, am Ringe, sondern diesmal im **Gasthof zum blauen Hirsch** (Ohlauer Straße), Zimmer Nro. 9, zu haben.

---

**Das Lager der Toilette- und Schmuckgegenstände Imitation de Diamant, nachgeahmte Brillanten,**

**welche den Producten der Natur an Pracht und Schönheit nicht im Geringsten nachstehen, befindet sich im Gasthof zum blauen Hirsch (Ohlauer Straße), Zimmer No. 9, bis zum 26sten d. M.**

---

Ein Sohn gebildeter Eltern kann in einer Provinzial-Stadt in einem guten Colonial-Waaren-Geschäft als Lehrling eintreten. Das Nähere bei

Julius Neugebauer, Schweidnitzer-Straße Nro. 35.

---

Bei dem Dominio Kochanowitz, bei Lublinitz, findet ein mit guten Zeugnissen versehener Gärtner sofort Anstellung; jedoch muß derselbe nachweisen können, daß er bereits Glashäuser unter seiner Pflege gehabt hat.

---

Ein junger Mann, der sich dem Baufache widmen will, kann noch Aufnahme und Gelegenheit zur praktischen und theoretischen Ausbildung erhalten beim Stadt-Bauinspector Wolff, Wallstraße No. 14, und können die nähern Bedingungen täglich zwischen 1 und 3 Uhr Nachmittags eingeholt werden.

---

Ein Quartier von zwei Stuben, einer oder zwei Alkoven, mit oder ohne Entrée, jedoch alle Piecen unter sich in Verbindung; im ersten oder zweiten Stock und auf einer Hauptstraße gelegen, wird von zwei ruhigen und prompt zahlenden Miethern zu Johanni zu beziehen gewünscht. Adressen beliebe man Albrechtsstraße Nro. 6 im Gewölbe des Herrn Kaufmann H. Hoffmann abgeben zu lassen.

---

## Zu vermiethen

sind neue Taschenstraße nächst der Promenade in einem neuen Hause, Wohnungen zu 3 bis 4 Stuben, Cabinet, Küche, Speisekammer, verschließbarem Entree und Beigelaß, nebst Gartenbenutzung; dieselben sind theils zu Termin Johanni oder Michaelis c. zu beziehen. Das Nähere Taschenstraße Nro. 9 parterre.

---

Eine neue Schlosser-Werkstätte ist zu vermiethen und Ostern oder Johanni zu beziehen Ohlauer Straße No. 33.

---

Eine freundliche Wohnung für 2 oder 3 Herren ist zu vermiethen und Ostern zu beziehen Altbüßerstr. No. 28, im goldnen Herz.

---

**Eine meublirte Wohnung**

ist zu vermiethen, Altbüsserstraße Nr. 50 in der zweiten Etage.

---

Graupenstraße Nr. 16 ist ein Pferdestall nebst Wagenplatz zu vermiethen.

---

### Angekommene Fremde.

In der gold. Gans: Hr. v. Hartwich, Major, von Kraschen; Hr. Brandt, Gutsbes., von Gleiwitz; Hr. Lindheim, Fabrikbes., von Ullersdorf; Hr. Götzel, Kaufm., von Dresden; Hr. Janson, Hr. Peters, Kaufleute, Herr Psarski, Kunstbaumeister, sämmtl. von Berlin; Hr. Bodanzky, Handlungs-Agent, von Wien. — Im weißen Adler: Hr. Kunzendorff, Gutsbes., von Nährschütz; Herr von Winckler, von Miechowitz; Frau v. Stegmann, von Stein; Hr. Dr. Morgenstern, Frau Professor Karpinska, beide von Kalisch. — Im Hôtel de Silésie: Hr. Graf v. Garnier, Major, von Turawa; Herr von Diericke, von Schwierse; Hr. v. Wegmeyer, von Zedlitz; Hr. Steinbarth, Gutsbesitzer, von Bürgsdorf; Hr. v. Koschembahr, Landrath, von Strehlen; Hr. Rahn, Pastor, von Karauschke; Hr. Lindemann, Partikulier, von Glatz; Hr. Morbitzer, Kaufm., von Krakau; Hr. Frey, Kaufm., von Schmiedeberg; Herr Cohn, Kaufm., von Liegnitz. — In den 3 Bergen: Hr. v. Moritz-Eichborn, von Güttmannsdorf; Hr. Meyer, Kaufmann, von Liegnitz; Hr. Klemm, Kaufm., von Stettin; Hr. Schmalz, Musiklehrer, von Glatz. — Im gold. Schwerdt: Hr. Schöler, Kaufm., von Reichenbach; Hr. Seidel, Oberamtmann, von Wettrisch. — Im blauen Hirsch: Hr. v. Walter, von Wolfsdorf; Herr von Walter, von Poln.-Gandau; Hr. Scholz, Gutsbes., von Kauern; Hr. Hartmann, Kaufmann, von Landeshut; Hr. Neisser, Kaufm., von Oppeln; Hr. Krautwurst, Kaufm., von Neustadt; Hr. Schmidt, Hüttenbeamter, von Danzig. — In 2 gold. Löwen: Herr Teichmann, Gutsbes., von Schweidnitz; Herr Hirschmann, Kaufm., von Kreutzburg; Herr Seeliger, Hr. Friedländer, Kaufleute, von Ratibor; Hr. Ebstein, Kaufm., von Namslau; Hr. Schneider, Fabrikant, von Brieg. — Im deutschen Haus: Herr von Cölln, Kandidat, von Berlin; Herr von Münchow, Oberst, von Magdeburg. — Im goldnen Zepter: Hr. Auer, Posthalter, von Schildberg. — Im Hôtel de Saxe: Herr Hertzog, Kaufm., von Kreutzburg. — In der Königs-Krone: Herr Rolke, Kaufm., von Bolkenhain; Hr. Beinert, Apotheker, Hr. Groß, Doctor, von Charlottenbrunn. — Im Rautenkranz: Herr Langner, Inspector, von Constadt; Hr. Trautmann, Kaufmann, von Leobschütz. — Im weißen Storch: Hr. Goldberger, Kaufm., von Leobschütz; Herr Hensel, Kaufmann, von Lublinitz; Hr. Mühsam, Kaufm., von Pitschen; Hr. Block, Kaufm., von Wartenberg. — Im gelben Löwen: Herr Schulz, Pfarrer, von Droschkau: Hr. Seidel, Gutsbes., von Schöbekirch; Hr. Klein, Hr. Jäkel, Herr Feige, Hr. Seidel, Tuchfabrikanten, von Goldberg. — Im weißen Roß: Hr. Schöps, Kaufm., von Bojanowo. — Im goldnen Baum: Hr. Proskrauer, Kaufm., von Proskau; Hr. Altwasser, Kaufm., von Wohlau. — Im rothen Haus: Herr Rückert, Kaufm., von Petersdorf; Herr Burgheim, Kaufm., Hr. Pollack, Spediteur, von Glogau. — Im Privat-Logis: Hr. v. Wagenhoff, Lieut., von Karlsruh, Hummerei No. 3; Hr. Niegisch Kaufm., von Warmbrunn, grüne Baumbrücke No. 2; Hr. Kunitz, Kaufm., von Berlin, am Ringe No. 47.

---

### Universitäts-Sternwarte.

| 1844 18. März. | Barometer. Z. L | Thermometer. inneres. | äußeres | feuchtes niedriger | Wind. Richtung. | St | Luftkreis |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Morgens 6 Uhr. | 27″ 8,60 | + 1,6 | — 4,0 | 0,6 | O | 8 | heiter |
| " 9 " | 7,88 | + 2,8 | — 1,6 | 0,6 | O | 1 | — |
| Mittags 12 " | 7,04 | + 3,8 | — 0,2 | 0,8 | O | 3 | — |
| Nachm. 3 " | 6,00 | + 4,0 | + 2,0 | 2,2 | W | 8 | halb heiter |
| Abends 9 " | 4,64 | + 2,0 | + 0,4 | 0,0 | W | 15 | überwölkt |

Temperatur-Minimum — 4,0 Maximum + 2,0 der Oder 0,0

| 19. März. | Barometer. | inneres. | äußeres. | feuchtes niedriger. | Richtung. | St. | Luftkreis. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Morgens 6 Uhr. | 27″ 3,60 | + 1,2 | — 1,8 | 0,6 | NW | 55 | Federgewölk |
| " 9 " | 3,78 | + 1,0 | — 0,8 | 1,2 | NW | 55 | dichtes Gewölk |
| Mittags 12 " | 3,86 | + 1,1 | — 0,4 | 1,6 | N | 82 | — |
| Nachm. 3 " | 3,76 | + 1,0 | 0,0 | 1,6 | NW | 62 | kleine Wolken |
| Abends 9 " | 3,86 | + 1,5 | — 1,8 | 0,6 | NW | 90 | überwölkt |

Temperatur-Minimum — 1,8 Maximum 0,0 der Oder 0,0

**Getreide-Preis in Courant (Preuß. Maß). Breslau, den 20. März 1844.**

| | Höchster: | Mittler: | Niedrigster: |
|---|---|---|---|
| Weizen | 2 Rthl. = Sgr. = Pf. | — 1 Rthl. 20 Sgr. 9 Pf. | — 1 Rthl. 11 Sgr. 6 Pf. |
| Roggen | 1 Rthl. 7 Sgr. 6 Pf. | — 1 Rthl. 6 Sgr. 3 Pf. | — 1 Rthl. 5 Sgr. = Pf. |
| Gerste | 1 Rthl. = Sgr. 6 Pf. | — = Rthl. 29 Sgr. 6 Pf. | — = Rthl. 28 Sgr. 6 Pf. |
| Hafer | = Rthl. 20 Sgr. 3 Pf. | — = Rthl. 19 Sgr. 7 Pf. | — = Rthl. 19 Sgr. = Pf. |